



Königsfelder Gruß

Sommer 1959



Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. (Phil. 4, 7)

Zeitung und Rundfunk berichten uns täglich vom Unfrieden in der Welt. Nennen wir nur Tibet, Vorder-Asien, Afrika oder unser altes Europa: Überall Haß und Streit, Kampf bis zur Vernichtung. Die Welt ist aus den Fugen. Fast will es scheinen, als stünden wir am Vorabend einer alles verschlingenden Katastrophe. Der Unfriede in der Welt, sei es in der Politik, in der Wirtschaft oder im Zusammenleben der Menschen bis in die Familien hinein, hat seinen Grund in der Gottlosigkeit, im Ungehorsam gegen Gottes Gebote, in der schrankenlosen Herrschaft der menschlichen Ichsucht, die zwangsläufig zum Kampf aller gegen alle führt.

Um so wichtiger ist es, daß wir in der eigenen Umgebung und im eigenen Herzen Frieden haben, und zwar den Frieden Gottes. Er wird uns geschenkt, wenn wir Jesus Christus als den Herrn unseres Lebens anerkennen. Wer sich in seine Nachfolge rufen läßt („Folge mir nach!“) und sein Leben an ihn bindet, wird durch Seine Gnade und Vergebung ein innerlich freier, froher Mensch — auch in äußerlich drückenden Verhältnissen. Das Leben des Apostels Paulus, der das königliche Wort vom Frieden Gottes geschrieben hat, war alles andere als friedevoll. Lesen wir nur nach, was er 2. Korinther 11, 23—33 von seinen Mühsalen berichtet: Gefangen, ausgepeitscht, gesteinigt; Gefahren in den Städten, in der Wüste, auf der See; schlaflose Nächte, Hunger und Durst, Kälte und Blöße; und dabei die Sorge für alle Gemeinden. Und doch: Welche sieghafte Freude strahlt aus den Briefen dieses Mannes, der sich im Dienst seines Herrn verzehrte, bis er als Märtyrer starb. Ja wirklich: Der Friede Gottes im Herzen übersteigt alle menschliche Vernunft. Mit dem Verstand ist das nicht zu begreifen — und ist doch eine Realität. Wissen wir um diesen Frieden Gottes?

W. W.

Zum Amtswechsel in der Leitung des Oberstufeninternates

Während der Osterferien haben Bruder und Schwester Rublack ihr Amt als Hauseltern im Haus Spangenberg, das sie neun Jahre lang innegehabt hatten, niedergelegt. Es ist hier der Ort, der wichtigen Stellung noch einmal dankbar zu gedenken, die sie in dieser Zeit innegehabt haben. Es gilt, wenn man einem so großen Organismus recht vorstehen will, diese Internatswelt menschlich zu durchdringen und mit jener Atmosphäre von Fürsorge, Wohlwollen, Verständnis, Ordnung und Geist zu erfüllen, in der die Jugend dieses Alters gedeiht.

Mit der Neugestaltung des Hauses nach dem Brand von 1953 erwachsen Br. und Schw. Rublack neue Schwierigkeiten, aber auch große Möglichkeiten eines Neuanfangs. Für die sorgfältige Überlegung im einzelnen und die umsichtige Planung im großen legt der jetzige Zustand des Hauses ein beredtes Zeugnis ab. — Schw. Rublack wird sich nun, nachdem sie diese Jahre hindurch eine so große Jugendschar mütterlich betreut und auch den Erziehern das Gefühl von Heimat im Haus gegeben

hat, der eigenen Familie widmen können; Br. Rublack übernahm wieder ein gerüttelt' Maß von Arbeit im Unterricht und außerdem die Vorbereitung des Neuaufbaus unserer Lehrerbibliothek, ein Gebiet, auf dem er besondere Erfahrung und Gaben hat. Beiden Hauseltern sei ein herzlicher Dank für ihre hingebende Arbeit gesagt.

Mit Erfahrungen auf dem Gebiet der Internatserziehung ausgestattet, traten Br. und Schw. Günther in die Arbeit zu Ostern ein. Auch ihre drei kleinen Kinder kamen mit, so daß jetzt drei Altersstufen froh und glücklich im Haus zusammenleben. Man kann sich vorstellen, daß es keine ganz leichte Aufgabe für Schw. Günther ist, gleichzeitig in dem großen Haus mütterlich und hausfraulich zu walten und die eigenen Kinder nicht zu kurz kommen zu lassen. Wir wünschen ihr dazu das Maß von Kraft und Freudigkeit, das sie täglich braucht, ebenso aber auch Br. Günther, der die großen Aufgaben der väterlichen Seite der Erziehung übernahm. Seine theologische Ausbildung und seine erzieherische Praxis in dieser und in anderen Schulen werden ihm dabei gut zustatten kommen.

Das Ausscheiden aus einem Amt ist überall ein einschneidendes Ereignis, und von keiner Arbeit fällt es so schwer, Abschied zu nehmen, wie von der Arbeit an der Jugend; keine Aufgabe fordert auch soviel persönliche Hingabe vom ersten Augenblick an wie die Betreuung von Menschen. Bei diesen Amtsübergängen wird sich eine in Christus verbundene Erzieher­schar immer aufs neue bewußt, daß wir nicht Menschen zu rühmen haben, sondern Gott danken dürfen, der seine Diener und Dienerinnen in seiner Gemeinde mit seinen Gaben ausrüstet und zu seinem Dienst beruft. Daß über aller menschlichen, tiefen Bewegung bei Aufnahme und Abgabe einer Aufgabe in der christlichen Gemeinde dieser Dank an den Geber aller guten Gaben stehen darf, ist der eigentliche und tiefe Sinn solcher Amtsübergänge. W. Reichel

Vorstellung und Begrüßung

Als ich nach dem Abitur im Sommer 1947 die alte KA verließ, wäre mir nicht im Traum eingefallen, daß ich knapp 12 Jahre später mit Kind und Kegel in eben diese, nun neu aufgebaute KA einziehen würde. Als ich dann im Haus Früauf unter Br. Kootz zunächst mit Mühe, später mit Freude die Stuben „Störtebeker“ und „Wolfshöhle“ betreute, und als sich neben dieser Tätigkeit allmählich herausstellte, daß die damalige Spatzennutter, Fräulein Dilly, wohl einmal meine Frau werden würde, dachten wir beide nicht daran, daß wir einmal nach Königsfeld ziehen würden, um hier an der Schule Dienst zu tun.

Auf weiten Umwegen sind wir nun als fünfköpfige Familie zurückgekehrt, um als Nachfolger von Br. und Schw. Rublack das Haus Spangenberg zu leiten. In den letzten Jahren sind wir, wie aufmerksame Grußleser wissen, in Neuwied im Pfarramt tätig gewesen.

Es ging uns, wie es jedem geht, der nach Jahren wieder nach Königsfeld kommt. Da ist all das Vertraute, das man so gern wieder sieht, weil es mit Erinnerungen verbunden ist, von der Kirche bis zur Räubertanne und zur Nonnenmühle. Da sind auch Menschen, die man noch kennt und gern begrüßt. Auf der anderen Seite aber ist die Welt auch in Königsfeld und in unserer Schule anders geworden, und je tiefer man Einblick bekommt und die Einzelheiten sieht, desto deutlicher wird auch hier, daß alles Lebendige dem Fluß der Geschichte eingeordnet ist. Die Erinnerung möchte gern Vergangenes festhalten, so wie es damals war. Doch das ist

ein egoistischer Wunsch. Das Leben geht weiter und erfüllt seinen Lauf. Ehemalige Lehrer sind nicht mehr oder sind alt geworden, Sextaner sind Studenten geworden, und man hat selbst neue Perspektiven gewonnen, unter denen man die Dinge sieht. So ist es schließlich doch mit Recht vielmehr Neues und Anderes als Altvertrautes, dem man begegnet. Neues auch, worüber man sich von Herzen freut, das man gern übernimmt. Das betrifft nicht zuletzt die Gebäude und ihre Einrichtung. Wer würde nicht lieber in neuen hellen Klassenräumen unterrichten als in den alten, in denen er selber ehemals saß. Der vergrößerte Sportplatz, die Turnhalle, die schöne Bibliothek, die neuen Stubenwohnungen, so manche größere und kleinere Sitte und Tradition, all dies hat sich als Leben erfüllt und lebendig erwiesen, indem es anders geworden ist, und so soll und wird es auch weitergehen. Es ist eine schöne Sache, in diesem lebendigen Organismus zu stehen und mitbauen zu helfen.

Wenn nur das eine bleibt, das damals wie heut den Grund unseres Schullebens ausmacht: Die Gewißheit, daß wir im Dienst unseres Herrn Jesus Christus hier am Werke sind, und daß er uns helfen will, unsere Sache, die letztlich die seine ist, so gut wie möglich zu machen.

Walther und Erdmuthe Günther-Dilly

Haus Früauf bei Freiburg

Mit dieser Adresse bekam kürzlich einer unserer Schüler einen Brief aus Guatemala. Ich vermute, auch ein Brief mit der Aufschrift „Haus Früauf, Deutschland“ würde ankommen. Es ist geradezu erstaunlich, in welcher Menge ständig Aufnahmeanfragen aus allen Teilen Deutschlands kommen, die man wegen Platzmangels zum größten Teil verneinend beantworten muß. So war es zu Ostern wieder keine Schwierigkeit, die durch das Schuljahresende sich ergebenden freien Plätze mit neuen Schülern zu füllen, und wir sind immer wieder aufs neue dankbar dafür.

Da auch unser großer Bruder, das „Haus Spangenberg“, sich gleichen Andrangs erfreut, geschah es dies Jahr zum ersten Mal, daß wir nur die Hälfte der frisch gebackenen Obertertianer abgeben konnten und nun eine ganze Obertertianerstube mit 12 Mann Besatzung hier behielten. Das soll aber — so hoffen wir — keine ständige Einrichtung werden. Diese Stube hat darum auch keinen Namen bekommen, sondern heißt einfach „Obertertias­tube“. Dann folgen drei Untertertianerstuben, auch eine Erscheinung, die wohl noch nicht da war.

So hat sich das Haus nicht nur durch den Anbau, sondern auch in Bezug auf die Insassen „vergrößert“, zumal das Längenwachstum der Jungen noch immer weiter in auffallender Weise früh einsetzt und zunimmt. Bald werden wir wieder neue, größere Betten anschaffen müssen, weil die alten zu kurz werden. Die ganz alten, die Ihr Ehemaligen von 1953-54 und früher noch in Erinnerung haben mögt, mußten schon lang zu Kleinholz verarbeitet werden. Was freilich durch das neue lange Maß der Jungen immer noch nicht eingeholt ist, sind die 2,80 m hohen, nunmehr fast 100 Jahre alten unverwüstlichen Kleiderschränke, an deren oberste Fächer auch die längsten wie seit jeher nur mit Hilfe einer kleinen Leiter gelangen.

Ich habe in den letzten vier „Grüßen“ schon viel von den Änderungen durch den Umbau des Hauses erzählt. Jetzt sind wir wieder ein gutes Stück weiter gekommen. Das neue Glanzstück ist nach den Dusch- und Baderäumen der Hof geworden. Er ist ganz und gar befestigt und mit Makadam belegt, so daß man ihn jetzt auch bei schlechtestem Wetter

passieren kann, ohne wie bisher im Schlamm steckenzubleiben. An den Rändern sind schöne Raseneinfassungen angelegt. Im Garten hinter dem Haus sind wir noch an Veränderungen und Verbesserungen, die wir fast ausschließlich mit eigener Hände Arbeit ausführen. In den letzten Tagen ist die alte Galerie verschwunden, nachdem ihr eine in einer Sturmnacht umgestürzte Birke aufs Dach gefallen war. Aus ihren Resten hat ein freiwilliger Arbeitsdienst eine Freilichtbühne erstehen lassen, die an den verschiedenen Festtagen des Sommers für Aufführungen dienen soll. Die große Wiese hinter dem Fußballplatz, die vor drei Jahren geschaffen wurde, hat zwei Hallenhandballtore bekommen, die transportabel sind und immer wieder an eine andere Stelle gesetzt werden, damit der Rasen vor den Toren sich nach dem Spiel erholen kann. Eine neue, große Spielwiese ist längs der Luisenstraße angelegt. Sie muß allerdings noch in diesem Jahr unbenutzt bleiben, damit der Rasen anwächst. Es gibt noch viel zu tun, bis wir alles so haben werden, wie wir es uns wünschen. Aber wir freuen uns doch über jeden Fortschritt. Wer Haus und Garten seit zwei Jahren nicht gesehen hat, der wird auch sehr deutlich diese Fortschritte merken.

Ja, es ist schon eine schöne Sache mit den Fortschritten in diesen äußeren Dingen, und alle Frühaufbewohner freuen sich dankbaren Herzens darüber. Aber das Entscheidende für unsere Arbeit sind sie doch nicht. Entscheidender und wichtiger ist doch noch das Fortschreiten unserer Jungen, das Fortschreiten von Klasse zu Klasse, von Unreife zu Reife, zu größerem Wissen, neuen Erkenntnissen und Lebensführungen. Das Wichtigste aber ist und bleibt, daß aus diesen Fortschritten, den äußeren und inneren, den körperlichen, geistigen und seelischen, ein wirkliches Fortschreiten auf dem Lebenswege wird, daß die Schritte immer fester und zielbewußter werden. Die äußeren Dinge des Lebens und unser Bemühen sollen und dürfen dabei helfen, aber Gott gibt das Gedeihen.

E. u. F.-W. Clemens

Pfingstfreizeit

Nach den Pfingstfeiertagen unternahmen sieben Jungen des Hauses Früauf eine viertägige Wanderung mit festem Standort auf der Burg Wildenstein.

Die Burg Wildenstein gehört dem DJH-Werk und liegt im malerisch schönen Donautal zwischen Beuron und Sigmaringen. Von der Burg kann man den herrlichen Ausblick in das Donautal und die gegenüberliegende Hochfläche der Schwäbischen Alb genießen. Mit der Bundesbahn gelangten wir bis Beuron. Von Beuron ging es hurtig im steten Bergauf auf schmalen Pfaden an schauererregenden Felsen vorbei der Burg entgegen.

Oben begrüßte uns der Herbergsvater und teilte uns die Quartiere zu. Nachdem jeder sein Plätzchen gefunden hatte, inspizierte er auf seine Weise die Burg. Thomas gab beim ersten Versuch, die Burg von außen zu besteigen, schon nach zwei Metern auf. Es gab eine Menge interessanter Dinge zu sehen. Die Schießscharten wurden unsicher gemacht, die Pechnasen mißtrauisch betrachtet und das Verließ einer Untersuchung unterzogen.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand das Essen. Unser Koch und Beikoch fanden bei allen Beifall. Es gab zwischen ihnen auch Meinungsverschiedenheiten. Aber da konnten wir als Laien nichts ausrichten. Wer weiß schon, ob Nudeln ins kalte Wasser geschüttet werden oder ob das Wasser erst kochen muß? Am Abend spielten die „Ritter“ Fußball.

Erschöpft sank jeder in seine Kojen. Am nächsten Tage wanderten wir nach Schloß Werenwag. Wir hatten Pech; denn das Schloß ist bewohnt. Unsere Mühe wurde aber auch ohne Schloßbesichtigung belohnt mit dem herrlichen Ausblick vom Schreyfelsen. Zum Kochen braucht man Wasser. Wasser gehört aber in der Schwäbischen Alb zu den Seltenheiten. Wir mußten das Wasser aus dem Ort holen, denn nirgends floß ein Rinnsal. Nach dem Essen zogen wir fröhlich singend zurück. Norbert begleitete mit seiner Mundharmonika. Bei schönstem Sonnenschein rasteten wir an der Donau und badeten trotz der vielen Verbotsschilder! Da es hier so schön war, beschlossen wir, am anderen Tag wieder hierher zurückzukommen. Eine Quelle versorgte uns hier außerdem mit Wasser. Den nächsten Tag verbrachten wir an der Donau. Verschiedene bauten eine Insel aus Wasserpflanzen. Andere verwandelten sich in den Wassergott Neptun, indem sie sich mit Wasserpflanzen vollhängten. Plötzlich endete der Spuk, und alles sprang in das kristallene Wasser der Donau.

Am Abend zog ein Gewitter auf. Es blitzte und krachte, aber es regnete nicht. Währenddessen erlebten wir einen schönen Burgabend. Eine Mädchengruppe aus Reutlingen schloß sich uns an. Es wurde viel gesungen und Pfandspiele durchgeführt. Lustig war die Einlösung der Pfänder. Es ist nicht jedermanns Sache, vor so vielen Menschen einen Abschnitt aus der Zeitung in Arienform zu singen! Zum Abschluß dieses ereignisreichen Tages hielten wir wie in Königsfeld unseren Abendsegen. Der dritte Tag blieb stürmisch. Wir veranstalteten eine Schnitzeljagd. Die Füchse gewannen zum großen Leidwesen der Jäger. Und das alles wegen eines Irrtums und Versagens. Wir folgten der richtigen Spur. Wir befanden uns auch schon ganz dicht vor dem Versteck der Füchse, wie sich später herausstellte, als ein Jäger von oben rief: „Hier ist die richtige Spur.“ Wir eilten schnell den Hang hinauf. Oben angelangt stellten wir lachend fest, daß wir hier ja schon einmal gewesen waren. Es fehlte aber der Karl-Friedrich. Alles Rufen war vergebens. Da sich beim Aufstieg so viele Steine gelöst hatten, dachten wir, er sei vielleicht getroffen worden. Wir rannten alle wieder hinunter, aber wir fanden ihn nicht. Nun wurde ein Junge zur Burg geschickt, der nachschauen sollte, ob wir Karl-Friedrich etwa dort fänden. Richtig, er war dort. Er war bei unserer Rennerei gemächlich den Wanderweg hochgetipelt. Im Anschluß daran spielten wir auf der Burg Verstecken. Bei diesem Versteckspielen lernten wir die Burg richtig kennen.

Der vierte und letzte Tag sah unsere freudige Schar wieder auf Wanderung. Wir erreichten den Bandfelsen und den Fachfelsen. Wenn man oben auf dem Felsen steht, überfällt einen ein eigenartiges Gefühl. 200 Meter steil abfallendes Gestein! Unten fährt die Bahn, sie sieht wie ein Spielzeug aus. Die Menschen sind winzige Pünktchen in der Landschaft! Ehrfurcht und Staunen erfüllt einen vor Gottes herrlicher Schöpfung!

Wir begaben uns zur Burg zurück, verabschiedeten uns vom freundlichen Herbergsvater und zogen nach Beuron. Unterwegs merkten wir die braune Tönung der Donau. Wie war das möglich! Am Tag zuvor war sie doch noch der klarste Fluß!

Wir ahnten, daß irgend etwas passiert sein mußte. Zu Hause erfuhren wir es: die Verwüstung Schrambergs und seiner Umgebung durch ein schweres Unwetter.

Gott ist uns gnädig gewesen, er hat uns behütet vor allem Unfall und verschonte uns mit Unwetter. Es ist hier lange nicht alles aufgeschrieben. Jeder einzelne hat natürlich noch viel mehr erlebt. W. ST.

Gruß aus dem Schulanatorium Tannenhäus

Wir grüßen mit diesen Zeilen unsere lieben alten Lehrer, Erzieher und Schüler des Tannenhäuses. Mancher hat uns im vergangenen Jahr durch schriftliche Grüße oder persönlichen Besuch erfreut. Wo dafür einmal der Dank ausgeblieben ist, sei er an dieser Stelle herzlich nachgeholt. So teilte uns Br. Rüdiger **Baruth**, alter Lehrer und Erzieher im Sommer 1958, seine Verlobung mit Frl. Inge Hübner mit (Pfingsten 1959). Er hat sich von seiner Braut nach einer schweren Operation im August 1958 so gut pflegen lassen, daß seine Gesundheit gute Fortschritte gemacht hat und er eine Stelle als Lehrer an einer Hilfsschule in Gütersloh hat übernehmen können. „Man braucht viel Geduld dafür, die ich zum Glück habe.“ Anschrift: Gütersloh, Brockhägerstr. 167.

Br. **Rockenschuh**, Erzieher Januar bis März 1955, ist zu unserer Freude seit Anfang Mai Lehrer an der hiesigen Volksschule und durch unsere Volksschüler wieder in nähere Beziehung zum Tannenhäus gerückt. Wir wünschen ihm, daß er sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern bald ganz heimisch in Königsfeld fühlt.

Schw. Christel **Budde** schickte uns freundliche Grüße des Gedenkens aus ihrer Heimat am Rhein.

Horst **Dieterle**, a. Sch. 46-47, dankte für den gern gelesenen „Königsfelder Gruß“. Das in Königsfeld verbrachte Jahr im Tannenhäus behält er in bester Erinnerung; tat es ihm doch in gesundheitlicher wie auch schulischer Beziehung sehr gut. Anschrift: Schützingen b. Mühlacker, Württ.

Manfred **Dorl**, a. Sch. 46-48, besuchte uns im Sommer vorigen Jahres. Er studiert Jura und kam gerade aus Genf. Er sprach dankbar und anhänglich über seine Königsfelder Zeit. Anschrift: Köln-Ehrenfeld, Tieckstr. 27.

Ernst Moritz **Hebeler**, a. Sch. 29-30, besuchte uns mit seinem 8jährigen Jungen und erinnerte sich mit Dankbarkeit seiner Königsfelder Jahre vor fast 30 Jahren. Er denkt daran, seinen Jungen vielleicht später auch einmal zu uns zu geben. Anschrift: Bochum, Am alten Stadtpark 15.

Arnfried **Irmischer**, a. Sch. 1939, besuchte uns im März dieses Jahres. Er war in den unruhigen Wochen bei Kriegsausbruch in Königsfeld und war sehr erstaunt, im früheren Tannenhäus jetzt das „Christoph-Blumhardt-Haus“, unser Königsfelder Altenheim, vorzufinden. Sein Weg führte ihn dann ins jetzige Tannenhäus, wo wir gemeinsam Unterschiede zwischen jetzt und der Zeit vor 20 Jahren feststellten. Mit großem Interesse ließ er sich vom jetzigen Tagesablauf erzählen und nahm teil an unseren Sorgen und Nöten, aber auch an unseren Freuden. Anschrift: Offenbach am Main, Herrenstr. 16.

Witiko **Spieser**, a. Sch. 53-54, schreibt: „Wir haben wieder eine Burg!“ Er geht jetzt auf die Hotelfachschule Bad Wiessee, Tegernsee. Anschrift: Burg Stettenfels über Heilbronn a. Neckar.

Nachfolgender kleiner Aufsatz soll unseren lieben alten Schülern einen Eindruck vermitteln, wie wir den 1. Mai dieses Jahres mit allen Bewohnern des Tannenhäuses verbracht haben:

Eine Fahrt nach Schaffhausen

Am 1. Mai dieses Jahres fuhren wir um 8 Uhr in Richtung Bundesstraße 33. Als „Fahrt ins Blaue“ wußten wir das Ziel nicht, und es gab für uns drei Möglichkeiten: Elsaß, Österreich oder Schweiz? Bald merkten wir, daß nur noch die Schweiz in Frage kam. Nach etwa zweistündiger, leider regnerischer Fahrt passierten wir hinter Blumberg die Grenze. Einige waren damit zum ersten Mal im Ausland. Nun ging es durch blühende Täler auf besten Straßen bis nach Schaffhausen. Beim berühm-

ten Rheinfluss auf der Seite beim Schloß Laufen wurde Halt gemacht, und alle sahen sich begeistert die tobenden Wassermassen an. Nachdem wir noch Ansichtskarten und kleine Andenken gekauft hatten, fuhren wir zum großen Museum. Dort hätten wir gern mehr Zeit gehabt, denn es gab in wirklich interessantem Aufbau sehr viel zu sehen. Da schon um 12 Uhr mittags geschlossen wurde, konnte man nur flüchtig alles betrachten. Neben anderen sehenswerten Dingen war die große Glocke zu sehen, nach der Schiller sein Gedicht „Die Glocke“ geschrieben hat. Br. Renke-witz äußerte nach der Museumsbesichtigung noch den Wunsch, die Festung „Munot“, das heißt „mein ohne Not“ zu besuchen. So kraxelten wir den Berg hinauf, auf dessen Gipfel die Burg steht. Diese hat ungefähr die Form der römischen Engelsburg, bloß ohne Engel! Sie ist nach dem Plan des Malers Albrecht Dürer gebaut und diente in der Zeit der Belagerung den Bürgern als letzte Zuflucht. In dem danebengelegenen Park befindet sich ein Spielplatz, auf dem als Hauptattraktion eine ausgediente Lokomotive aufgestellt ist. Diese war natürlich das Spielzeug! Man durfte nach Herzenslust auf ihr herumsteigen und auch hineingehen. Kein Wärter mit geschwungenem Stock verjagte uns. Leider blieb auch da die Zeit nicht stehen. Viel zu früh mußten wir wieder weiter. Unser nächstes Ziel war das wunderschöne Städtchen Stein am Rhein. Alle Häuser der Hauptstraße sind mit biblischen Bildern bemalt. Es regnete aber so sehr, daß wir bald wieder unseren Bus aufsuchten. Nachdem wir die Grenze hinter uns gelassen hatten, machten wir noch einmal Halt und tranken in einem Dorf-Gasthaus Kaffee. Über Singen, wo uns die Burg Hohentwiel grüßte, die wir wegen des Regens nicht besuchen konnten, ging es an der Aach- und Donauquelle vorbei nach Königsfeld zurück. Ohne Regen wäre dieser Ausflug natürlich noch schöner gewesen, aber auch so haben wir viel Freude gehabt. Der Regen konnte unsere gute Laune nicht weg-schwemmen. Hoffentlich fahren wir bald wieder einmal los!

Henning Siepel, IVA

Daß nun neben dem Feiertag auch der Alltag zu seinem Recht kommt, sollen die nachfolgenden Zeilen zeigen:

Erzieher werden ist nicht schwer, Erzieher sein dagegen sehr!

Wenn unsere lieben ehemaligen Schüler an ihre Königsfelder Internatszeit zurückdenken, so wird das Bild ihrer Erzieher aus der Erinnerung nicht wegzudenken sein. Mit dem Erzieher wird der ganze Tag durchlebt, von ihm hängt es in hohem Maße ab, ob das Leben inhaltsreich, ob nur erträglich oder kaum erträglich (?), ob prima, ob langweilig ist. Die Älteren werden bald heraushaben, wie man sich zu ihm „stellen“ muß: diplomatisch, kameradschaftlich-vertrauensvoll oder distanziert. Gewiß, die Hauseltern sind ja auch noch da, und jedes Kind weiß von der Möglichkeit, dort sein Herz auszuschütten und sich Rat zu holen. Aber mit der Größe eines Internates wächst auch der Weg zum Hausvater und zur Hausmutter. Die Bedeutung und die Stellung des Erziehers, des „Stübenbruders“, ist so wichtig, daß man ihm wohl einmal einige Worte widmen muß. Du lieber, armer Erzieher! Da bist Du nun plötzlich väterlicher Freund einer Horde mehr oder weniger temperamentvoller Jungen geworden! Was erwarten sie von Dir? Was erwarten die Eltern und die Hauseltern?

Vom Erzieher erwartet man, daß er in besonderer Weise gerecht und möglichst frei ist von Sympathie und Antipathie. Er muß die Zügel fest in der Hand haben und konsequent die Hausordnung durchführen. Jede, auch berechnete Ausnahme hat ihre Konsequenzen und erweckt nur zu

leicht die Vorstellung einer Ungerechtigkeit. Der Erzieher soll aber auch Sinn haben für harmlose kleine Streiche und Frechheiten. Der so oft bespottete „tierische Ernst“ sei ihm ferne! Er soll aber intuitiv fühlen, wo die Harmlosigkeit aufhört und sich ungehöriges Benehmen anbahnt. Mit Argusaugen soll er die Schularbeiten überwachen. Selbstverständlich soll er sowohl in Mathematik über der Materie stehen als auch größere Kenntnisse als seine Zöglinge in Französisch und Englisch und Latein und möglichst auch noch in Griechisch besitzen. Auch möchte man ihn am liebsten dafür verantwortlich machen, daß seine Jungen am nächsten Tag in der Schule alles wissen und auch ihre schriftlichen Arbeiten sauber und vollständig abliefern. Wie manche Eltern scheitern an dieser Aufgabe bei einem Kind! Aber dafür ist er ja Erzieher! Mit sechstem Sinn soll er in der Arbeitszeit erkennen, wer von seinen Jungen wirklich lernt und wer nur geistig schlafend über die Bücher gebeugt dasitzt! Ich glaube, es kann sich doch nur um einen einseitigen Wunschtraum handeln, wenn vom Erzieher erwartet wird, daß er nicht nur Vokabeln abhört, für Ruhe sorgt, sondern gleichzeitig eine nicht verstandene Mathematikaufgabe erklärt, wiederum aber die ganze Stube im Auge behält und sofort merkt, wenn an einem Platz etwas nicht ganz in Ordnung ist; dazwischen eine Frage von links beantwortet nach der Unregelmäßigkeit eines französischen Verbes, und von rechts, ob man dies und jenes gegeneinander kürzen kann. Abgesehen davon, daß solche Hilfe von der Schule her völlig unerwünscht ist, kann man eine solche Leistung auch vom besten Erzieher nicht verlangen. „Seien Sie ganz streng zu meinem Jungen!“ „Lassen Sie ihm nichts durchgehen!“ „Streichen Sie ihm notfalls alle Freizeit!“ Immer wieder werden solche Forderungen von den Eltern gestellt. Und wenn es dann den Kindern nicht gefällt, wenn die Tränen kullern, weil man abends um 8 Uhr noch einmal eine Arbeit neu schreiben muß, wenn dann in dieser Gemütsverfassung ein Trauerbrief nach Hause geschrieben wird, bildet sich nur zu schnell das Urteil: „Leider versteht es der Erzieher nicht sehr gut mit meinem Jungen!“

Ja, er soll Geduld haben und viel Weisheit, Anpassungsvermögen an jeden Einzelnen, soll jedem mit „liebevoller Strenge“ entgegenkommen, wobei den zarter Besaiteten das Liebevollte und den Rowdys gegenüber das Strenge betont werde! Und so geht es nun weiter bei der Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit. Selbstverständlich muß der Erzieher selber ein Muster in diesen Eigenschaften sein. „Ja, sieht denn der Erzieher die Schränke der Kinder nicht auf Ordnung durch?“ O armer Erzieher! Gewiß tust Du das! Und mit der Zeit merkst Du auch, wo Deine schwarzen, wo Deine grauen und hellgrauen Schäflein sitzen. (Weiße gibt es nicht!) Aber schließlich haben die ersten 10, 12, 14 oder gar 16 Jahre des Kinderlebens oft nicht ausgereicht, es bis zu einem hellgrauen Schaf zu bringen. Doch dafür ist ja nun der Erzieher da!

Nun muß aber neben aller ernststen Schul- und Erziehungsarbeit auch die Freizeitgestaltung zu ihrem Recht kommen. „Dafür haben Sie doch Ihren Erzieher!“ Natürlich! Er muß also Geländespiele arrangieren, Wanderungen planen und ausführen, Fußball- und Handballregeln bis in die feinsten Details im Kopf haben und muß fachkundig schiedsrichtern können. Geländespiele im Dunkeln mit Taschenlampen sind sehr beliebt. Wer von unseren alten Schülern dächte nicht gern an diese Unternehmungen zurück? Und die Verantwortung, die der Erzieher hat? Da kommt heute der Förster mit seiner Beschwerde über Waldfrevel, morgen ein Bauer wegen einer zertrampelten Wiese, und im gleichen Augenblick ein telefonischer Anruf wegen Störung der Schwäne auf dem Sägeweiher oder der Mittagsruhe der Kurgäste! „Ja, war denn kein Erzieher dabei?“

Und Ihr lieben alten Schüler, Ihr wißt ja selber, daß nicht jeder aus der Stube in gleicher Weise für Spiel und Sport begeistert ist und daß es wohl nur sehr selten vorgekommen ist, daß alle zu gleicher Zeit zur gleichen Sache Lust hatten. Da heißt es auszugleichen, Interesse und Freude zu wecken, die Schwächeren zu ermuntern und bei den Stärkeren den Geist der Kameradschaft zu fördern. Wer etwas weiß von der Buntheit und der Verschiedenartigkeit einer Stubengemeinschaft, was Alter, Konstitution und körperliche und geistige Struktur anbetrifft, der weiß auch, wie schwer eine solche Forderung zu erfüllen ist. Wie oft gibt es Streit zu schlichten und Entscheidungen zu treffen. Kann der Erzieher da überhaupt jedem gerecht werden? Ist er fähig, entgegen seiner eigenen Veranlagung etwas zugkräftig zu inszenieren?

Und die schwerste und wichtigste Forderung neben dem Betrieb und dem Ablauf des täglichen Lebens! Er sollte sich um seine Jungen kümmern, sich in ihre Nöte und Fragen hineindenken und hineinfühlen, sollte ihnen über Schwierigkeiten hinweghelfen, sollte im Kampf mit Fehlern und Schwächen spürbar an ihrer Seite stehen. Er soll und muß für sie und in einzelnen Fällen auch mit ihnen beten, sehr behutsam und nicht aufdrängend, und doch müssen die Jungen auch etwas von dieser Kraft ihres Erziehers merken und auch etwas von der Quelle, aus der er schöpft.

Vielleicht wird beim Lesen dieser Zeilen manchem alten, aber auch manchem jetzigen Schüler klar, wieviel er seinem Erzieher, seinem „Stubenbruder“ zu danken hat. Und vielleicht erscheint diese oder jene kleine Episode oder eine als ungerecht hart empfundene Strafe in einem anderen Licht.

In dem Bewußtsein, daß auch unsere Erzieher Menschen mit Fehlern und Mängeln sind, daß sie sich aber mühen um das Verstehen der ihnen anvertrauten Kinder, wollen wir uns mit ihnen unter den Vers des Grafen Zinzendorf stellen und damit auch Euch, Ihr lieben alten Tannenhäusler, grüßen!

Wir wolln uns gerne wagen, in unsern Tagen
der Ruhe abzusagen, die's Tun vergißt.

Wir wolln nach Arbeit fragen, wo welche ist,
nicht an dem Amt verzagen,
uns fröhlich plagen und unsre Steine tragen
aufs Baugerüst.

Anneli Renkewitz

Schulsportfest 1959

Es war ein Vabanquespiel mit dem Wetter dies Jahr, denn wir lagen an der Grenzscheide zwischen einem nördlichen Hoch und einem südlichen Tief. Genau bis vor der Siegerehrung hielt der Himmel den Regen taktvoll zurück, nachdem er uns an beiden vorausgegangenen Tagen ein Wetter beschert hatte, das man im Radio als „teils wolkig, teils heiter, schwül“ bezeichnet, das dann aber bei unserer Höhenlage doch nicht ohne Frische und Klarheit zu sein pflegt.

Wieder war es ein hohes Maß von Vorübung und Leistung, das unser Sportfest auszeichnete. Welch eine Arbeit, diesen komplizierten Ablauf mit seinem Ineinandergreifen verschiedener Disziplinen zu planen und durchzuführen! Unseren Turn- und Sportlehrern Br. Joggerst und Schw. Stolz galt der verdiente Dank der Schule und der Zuschauer.

Der schönste Beweis für die sportliche Gesinnung unserer Jugend war es, daß sich 40 Jungen freiwillig zum Fünfkampf gemeldet hatten, in

dem am Ende der schwere 1000 m-Lauf eingeschlossen ist. Neben aller Organisation gilt es vor allem jedes Jahr aufs neue das hohe, erzieherische Ethos des Sportes an der Schule rein zu halten. Nicht um Punkte und Zahlen geht es, sondern um den fairen Kampf, um jede mit rechtem Willen und rechter Freude dargebotene Leistung.

Hier soll noch der köstlichen, diesmal neu eingeführten Übungen der Unterklassen am Turnbalken gedacht werden, die ihren Höhepunkt am Schluß fanden, als die sechs Bänke steil aufgerichtet wurden und auf jeder ein Junge emporkletterte, mit einem Feuerwehrhelm auf dem Kopf, und oben symbolisch (einer sogar mit einer richtigen Wasserpistole) ein imaginäres Feuer löschte. Den Abschluß des Ganzen bildeten Tänze der großen Mädchen nach Melodien von Beethoven und Mozart, die uns noch lange in den Ohren klangen, während die Augen dazu das Bild der schwebenden und sich gegeneinander neigenden jungen Menschen festhielten.

W. Reichel.

Ein Dankeswort für unseren zu Ostern ausgeschiedenen Professor Helmut Burckhardt

Mit dem Abschluß des letzten Schuljahres hat uns Br. H. Burckhardt verlassen, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten — nach 13½-jähriger Mitarbeit an unserem Zinzendorf-Gymnasium. Er wohnt jetzt in Freiburg im Breisgau, Stechertweg 7, bei seinem Freund Obermedizinalrat Dr. Pflüger. — Als wir im November 1945 nach dem Abzug der franz. Besatzungstruppen unsere Schule wieder eröffnen konnten, war er einer der ersten, der aus dem Staatsdienst zu uns kam, um an einer christlichen Internatsanstalt zu wirken. Von Anfang an hat er sich mitten in unsere Arbeit hineingestellt und neben seinen Unterrichtsstunden auch die Internatsbetreuung der Primaner übernommen. Nicht zu vergessen die Besorgung des immer schwieriger und komplizierter werdenden Stundenplanes, dessen Aufstellung vor Beginn des Schuljahres unendlich viel Zeit, Kraft und Mühe kostet — abgesehen von der Bereitstellung von Vertretungsstunden für kranke oder zu Kursen abwesende Kollegen. — Obwohl er seinen Pflegebefohlenen nichts geschenkt hat, war er doch bald allgemein beliebt und geachtet. Keine Unordnung entging seinen scharfen Augen. Sein Unterricht, ganz besonders in Geschichte, aber auch in Französisch und Englisch, wurde von seinen Schülern außerordentlich geschätzt. Er war — wie ein Junge sich einmal ausdrückte — ein „Lehrer von Format“. Mehr braucht hierzu nicht gesagt zu werden. Ebenso erfreute er sich im Kollegium größter Beliebtheit und Wertschätzung. — In letzter Zeit machte ihm sein mangelhafter Gesundheitszustand schwer zu schaffen, so daß er sich gezwungen sah, schon mit 63 Jahren in den Ruhestand zu treten. — Er hinterläßt eine äußerst schmerzliche Lücke im Kreise unseres Kollegiums wie auch bei seinen Schülern und Schülerinnen. Aber wer es hat mit ansehen müssen, wie er zuletzt nur mit Aufbietung aller Energie bis Ostern durchgehalten hat, der versteht und würdigt seinen Entschluß, schon vor Erreichung der Altersgrenze von uns zu gehen. Nun lebt er bei lieben Freunden in Freiburg und kann hoffentlich sein otium cum dignitate dort noch recht lange genießen. Bietet doch Freiburg mit seiner Universität, seiner Bibliothek, seinen musikalischen Veranstaltungen und dem gesamten hohen Kulturniveau dieser süddeutschen Metropole wie auch mit seiner herrlichen Umgebung die schönsten Möglichkeiten. — Unser aller herzlich-

ster, aufrichtigster Dank für seine treue, aufopfernde Mitarbeit — gerade auch in den schweren Jahren nach dem Kriege — folgt ihm nach. Er bleibt uns unvergessen.

W. Wedemann

Br. Rublack fügt noch eine launige „Ode an Br. Burckhardt“ hinzu:

Ode an Bruder Burckhardt, als er zu Ostern in den Ruhestand ging

Freund unserer Schule, an dich denk ich voll Sehnsucht
manchen Morgen zurück, wenn die Scharen der Schüler
eilig und bücherbeladen
strömen zum Haus des Comenius hin.

Ach, wer ruft ihnen jetzt das schreckliche Wort zu,
jenes schlimme „Zu spät kommst Du zum Unterricht!“
Und dann steht es sogar
vorwurfsvoll und beschämend im Buch.

Ach, wer lehrt sie nun jetzt Englisch, Französisch, Geschichte,
da nach Freiburg du zogst, um in Ruhe zu lesen
deine Bibliothek,
die in Jahren gesammelt du hast?

Ach, wer spielt uns nun jetzt auf dem Speisesaalfügel
schöne Musik von Bach, Pepping und Weismann
sonntags als Tafelmusik
oder am Nachmittag gegen halb vier?

Ach, wer dichtet nun jetzt immer zum Niklastag
allen würdigen Herrn auf der Stube „Olymp“
manchen lustigen Vers auf
griechisch, englisch, französisch und deutsch?

Dank sei dir nochmals gesagt, herzlicher Dank für all das,
was du an uns getan, in Schule und Internat.
Gott schenk am Abend des Lebens
dir ein fröhliches Herz zum Gewinn!

Max Rublack

„Ehemalige“ in Karlsruhe

So fing es an:

Ein Studentenpfarrer an den Karlsruher Hochschulen stellt anläßlich des Altschülertreffens am 1. Advent 1958 in Königsfeld mit Erstaunen fest, daß allein sieben der Anwesenden — im Ganzen über fünfzehn Altschüler — in Karlsruhe studieren bzw. wohnen und er kaum je einen in der Studentengemeinde zu sehen bekommen hat. Ich meinte, wer auch nur einen Hauch von dem „Geist der Schule“ gespürt und erkannt habe, der müsse in gradliniger Fortsetzung den Anschluß an die Gemeinde suchen. Jedoch offenbar bestehen da massive Kontaktschwierigkeiten — nach hinten: zum Geist der Schule — nach vorn: zur Gemeinde — wie überhaupt: zum christlichen Glauben. Daran, so konnte man hören, sei zum Teil die Schule selbst schuld: „Geistliche Überfütterung“, „einmal, und nie wieder!“ usw. Wer wie ich das Evangelium dankbar durch die Bemühung auch der Schule empfangen hat, wird von dieser Sachlage und ihrer Deutung schmerzlich berührt. Hier will ein Schuß nach hinten los!

So ging es weiter:

Fern jeder kirchlichen Atmosphäre setzten wir uns zusammen, bisher viermal, ganz privat, zu acht bis zwölf, mal bei diesem, mal bei jenem, zu schöner Schallplattenmusik und langen Nachtgesprächen, bei mitgebrachtem Gebäck und Apfelsaft (Sperrdruck auf Wunsch). Zum ersten wurde Bekanntschaft geschlossen — wir gehören zum Teil sehr verschiedenen Jahrgängen an —; zum zweiten nur so; zum dritten wurde diskutiert über das vorbereitete Thema „Heuchelei“, zum vierten über vorgelegene Abschnitte aus einem Buch von Karl Jaspers; zum fünften — im Juni —: Fortsetzung desselben; und dann?

Irgendwann werden wir das Problem der Toleranz in Angriff nehmen müssen. Denn unausgesprochen und ausgesprochen begleitet uns von Anfang an in heimlicher wie offener Zustimmung und Abwehr der Absolutheitscharakter des christlichen Glaubens und sein verbindlicher Anspruch auf persönliches Engagement. Ich meine, mit einer solchen Auseinandersetzung wären wir auf den echten Spuren des vielberufenen „Geistes der Schule“.

Helge Heisler

Am Abend des 4. Juni waren folgende Altkönigsfelder mit Pfarrer Helge Heisler in Karlsruhe zusammen:

Friedhelm Amsel, Karlsruhe-Durlach, Rittnerstr. 12

Hans Georg Farr und Frau, geb. Niemeyer, Obergrombach bei Karlsruhe, Wiesenweg 1

Hansjörg Friebis, Karlsruhe, Werderstr. 36

Hartwig Gerdes, Karlsruhe, Klosestr. 32, bei Must

Gotthard Glitsch, Karlsruhe-Durlach, Bienleinstorstr. 22

Helge Heisler, Karlsruhe, Blumenstr. 1

Siegfried Leistikow, Karlsruhe, Gartenstr. 61

Hermann Lerner, Karlsruhe, Kornblumenstr. 11

Bruno Mössner, Pforzheim-Brötzingen, Hügelstr. 3

Lore Müller, Karlsruhe-Rüppurr, Ortenaustr. 12

Ernst Raithel, jetzt: München, Viktor v. Scheffel-Str. 1

Jens-Peter Schieckel, Berghausen bei Karlsruhe, Steigstr. 16

Henri Tölke, Karlsruhe-Durlach, Am Bergweg 11

und als Gäste::

Hans-Christoph Adam, Karlsruhe, Weltzienstr. 35, bei Häberle

Burkhard Gärtner, Pforzheim, Lameystr. 62.

Was will die Zinzendorfsschule?

Versuch einer Antwort an die „Ehemaligen in Karlsruhe“

Wenn sich ehemalige Königsfelder Schüler als Studenten in einer Universitätsstadt treffen, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Zeit, die sie in Königsfeld verbracht haben, ihnen etwas wert ist, daß sie ein Gewicht hat in ihrer Rückerinnerung, daß die Schule nicht nur ein zeitweiliger Aufbewahrungsort, eine Art Hotel war, in dem man unverbindlich weilte, um einen persönlichen Zweck, in diesem Fall das Reifezeugnis, zu erlangen.

Wenn bei einem solchen Treffen über Grundfragen menschlicher Existenz gesprochen wird, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Schulzeit in Königsfeld dem Einzelnen immerhin derartige Fragen mit auf den weiteren Weg gegeben hat.

Wenn vom „Geist der Schule“ und von „Geistlicher Überfütterung“ die Rede ist, so sieht sich die Schule selbst gefragt; denn diese Themen bewegen uns auch hier sehr intensiv. Darüber lohnt sich ein Gespräch zwischen der Schule und ihren Ehemaligen.

Den „Geist der Schule“ kann niemand gültig definieren. Unendlich viele Faktoren wären zu nennen, und für jeden ist dieser „Geist“ in anderer Weise bedeutsam. Aber die Schule kann sagen, wie sie ihre Arbeit versteht, was sie will und was sie nicht will. Darüber ist gelegentlich im Gruß geschrieben worden, darüber müssen wir immer wieder Rechenschaft ablegen.

In dem Brief aus Karlsruhe liegen zwei Zeugnisse vor: Das eine von solchen, die unter „geistlicher Überfütterung“ litten, das andere von einem — und es ist nicht der Einzige — dem seine Schulzeit eine Hilfe war für seinen Weg als Christ, für seinen Glauben. Beide Gruppen gibt es schon hier in jeder höheren Klasse. Gespräche über dieses Thema kann man schon unter uns führen, etwa in Religionsstunden oder beim Bibelabend im Haus Spangenberg.

Aber was wollen wir denn? — Daß wir eine Schule sein wollen, die sich bemüht, die staatlich gesetzten Bildungsziele mit ihren Schülern zu erreichen, wird jeder für selbstverständlich halten und uns abnehmen. Wir wollen, so gut wir es können, zum Abitur hinführen. Aber wir bilden über die Schule hinaus zugleich eine Lebensgemeinschaft in den einzelnen Heimen und als ganze Schulgemeinde. Hier haben wir die Möglichkeit und die Aufgabe, nicht nur geistig, sondern den ganzen Menschen umfassend zu bilden und zu erziehen. Unsere Lebensgemeinschaft ist ein Bildungsraum, dessen Gestaltung von einer bestimmten Grundlage aus erstrebt wird. Wir kommen von der Brüdergemeinde her und stehen auf dem Grunde evangelischen Glaubens. In all unseren Sitten und Gebräuchen versuchen wir von diesem Grund her Leben zu gestalten. In den so gestalteten Raum nehmen wir die uns anvertrauten Schüler auf. Sie leben darin eine Zeit lang mit. Sie lernen dabei, wie wir dieses Leben verstehen und deuten. Das bedeutet das ständige Angebot an den Einzelnen, sein Leben auf demselben Grund auszurichten. Das bedeutet das Angebot des Evangeliums von Jesus Christus.

Wir erziehen niemand zum „Christen“, wir zwingen niemand zum Glauben, wir füttern niemand geistlich. Das können wir gar nicht. Das kann nur unser Herr selbst, und wenn er es hier und da tut, so ist das nicht unser Verdienst. Bei ihm allein gibt es Lebensbrot und lebendiges Wasser.

Wir wissen, daß viele durch unsere Schule gehen, ohne den Weg zu Jesus Christus zu finden, ohne sich nachher geradewegs einer Gemeinde anzuschließen. Wir wissen auch, daß wir als die Menschen, die wir sind, unseren Auftrag oft schlecht erfüllen, daß wir vielleicht gar den einen oder anderen abstoßen, oder ihn hindern, den Weg und die Wahrheit zu finden.

Aber das Angebot und das Zeugnis, die persönliche Frage wollen wir jedem mitgeben. Daß es ihn begleitet auf seinem weiteren Weg, daß er weiß, daß es das gibt: Menschen und eine Gemeinschaft, die von diesem Grund her leben und die dies für den einzigen wirklich stabilen Grund halten, in der gestrigen wie in der heutigen Welt. Das ist das Beste, was wir können, und das Höchste, was wir wissen.

Deshalb entspricht es genau dem, was wir hier in Königsfeld wollten, wenn die „Ehemaligen in Karlsruhe“ sich auf die Grundfragen des Lebens und Glaubens miteinander besinnen.

W. Günther

Das Morgenlingen des Königsfelder Zinzendorf-Gymnasiums

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion von „Singt und Spielt“, Schweizer Blätter für Volkslied und Hausmusik, Zürich, 1. Jan. 1959. 26. Jahrgang, Heft 1.

Die Herrnhuter Brüdergemeine widmet sich neben anderen Aufgaben auch der Jugenderziehung. So hat sie in ihrer Siedlung Königsfeld das Zinzendorf-Gymnasium begründet. Von dieser Schule, die ich selbst während acht Jahren besucht habe, möchte ich etwas erzählen.

Im Jahre 1951 bekamen wir einen neuen Musiklehrer. Und das erste, was wir von seinem Wirken merkten, war eine gemeinsame Singstunde für die ganze Schule. Walter Wettstein hatte von seiner Arbeit in der Jungen Gemeinde Erfahrung in solchen Dingen. Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin hatte er ein Chorsingen mit einem ganzen Sportstadion voller Leute geleitet. In Königsfeld boten sich Anknüpfungspunkte: Als die Schule eine Zeitlang keinen Musiklehrer hatte, hatte man eine Schulsingwoche veranstaltet. Auch kennt die Brüdergemeine die Sitte einer „Singstunde“ am Samstagabend als Wochenschlußgottesdienst, wobei viele zu einem Thema passende Gesangbuchverse gesungen werden, meist leider aus dem Zusammenhang der betreffenden Lieder herausgenommen. Endlich gibt es auch die tägliche Morgenandacht, zu der sich die ganze Schulgemeinde versammelte. Wie diese Morgenandacht der Arbeit jedes Tages vorausgeht, so steht jetzt die gemeinsame Singstunde am Anfang jeder Woche. Am Montag um halb acht Uhr strömt die Schuljugend in den Kirchensaal. Da ist dann kaum noch Platz für einige ältere Königsfelder, die auch gerne zum Singen kommen.

Der Anfang ist stets ein Wechselgesang: „Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen“, dem sich der Kanon „Mein Herz ist bereit, Gott, daß ich singe und lobe“ anschließt. Der Schluß bleibt auch während längerer Zeit gleich. Früher war es ein Wechselgesang wie am Anfang; heute singt man den Kanon „Es segne und behüte uns Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen.“

Im Rahmen der Singstunde kommt auch die tägliche Morgenandacht an die Reihe, doch nicht immer am Anfang; denn oft muß man dafür das Wochenlied erst noch üben, wenn es ein wenig bekanntes Lied ist. Sie besteht wesentlich in der Verlesung der Herrnhuter Losungstexte. Dazu wird gesungen, auch eine besondere Strophe für diejenigen Schüler, die gerade Geburtstag haben.

In der übrigen Zeit wird geübt; denn die Lieder wollen doch gelernt sein. Dabei machen auch die Lehrer, die alle mittun, noch Entdeckungen: Manch gutes, kraftvolles Lied der Böhmisches Brüder, der Vorfahren der Herrnhuter, taucht hier wieder auf, lange vergessen bei der Fülle der Lieder aus Zinzendorfs Zeiten. Der reformatorische Choral wird gepflegt, aber auch Neues, zum Beispiel Kanons von Paul Ruppel, die extra für solche Gelegenheiten geschrieben worden sind.

Die Ausführung ist mannigfaltig: Seit die Schule das Liederbuch der evangelischen Jugend „Ein neues Lied“ eingeführt hat, singt man daraus oft einen Satz von Schütz oder Bach, vierstimmig mit der ganzen Schule. Zwei Choräle, die gut zusammenstimmen, werden stropfenweise im Wechsel musiziert. Oder einem Lied wird als Thema, Vorspiel, Ritornell und Schluß ein Spruchkanon zugeordnet. Auch die Orgel wird mit einbezogen, für Vor- und Zwischenspiele, gelegentlich auch zur Begleitung,

nie jedoch als „Zugmaschine“! Da gibt es immer einen Schüler, der das Amt des Schulorganisten versieht. Zu meiner Zeit saßen wir immer zu dritt auf der Orgelbank, der Organist und zwei Trompeter, die noch einen festlichen, ermunternden Ton in das „Konzert“ brachten. Dieses Trompetenspiel hat sich übrigens so sehr bewährt, daß man die Trompeter gelegentlich auch in den Hauptgottesdienst holte, wenn ein neuer Choral eingeführt wurde. Wenn die Trompete ihren messingen Klang dazu gab, hatten die Leute große Freude daran, sangen schallend mit und vergaßen dabei alle Abneigung gegen „dies neue Zeug“.

Nach der Singstunde gibt es dann einen langen Zug über den Kirchplatz mit den alten Linden und dem Springbrunnen, hinüber zur Schule. Und dann beginnt die zweite Unterrichtsstunde wie in jeder anderen Schule auch. Ist es nun aber ein Verlust, daß jede Woche eine Stunde (selbstverständlich zusätzlich zum üblichen Musikunterricht!) für dieses Singen drangegeben wird? Könnte man die Zeit nicht „nutzbringender“ für Mathematik, Grammatik oder lateinische Vokabeln verwenden? Dies gemeinsame Chorsingen ist ein Lebenselement der Schulgemeinde. Könnte die Mathematik etwa zu solcher Gemeinsamkeit führen, wie es das Singen ganz von selbst tut? Glücklicherweise die Schule, die mit einer solchen Singstunde die Arbeit der Woche beginnt! Und darüber hinaus gibt so die Schule ihren Zöglingen eine „eiserne Ration“ an Texten und Liedern mit ins Leben. Und davon werden sogar diejenigen Schüler, die nur gezwungen die Singstunde mitmachen und darüber oft schimpfen, viel haben.

So möchte das hier Geschriebene nicht nur so „ein ganz netter und interessanter Bericht“ sein, sondern da, wo die Möglichkeit dazu gegeben ist, eine Ermunterung zur Nachahmung.

Christoph Kautzsch

Sextanernachmittag

Zu den Aufgaben der SMV (Schüler-Mitverwaltung) gehört es, sich um die Jüngsten unserer Schule ein wenig zu kümmern und sie vor allem zu Beginn des Schuljahres, wenn sie von der Volksschule zu uns kommen, in ihr „neues Leben“ einzuführen. Die ersten Wochen sind für sie immer schrecklich aufregend. Der Name „Sextaner“ klingt schon so gelehrt, daß er geradezu dazu verpflichtet, stolz darauf zu sein. Und dann gibt es so viel Neues und Unbekanntes, daß die neuen Sextaner ganz verwirrt sind. Weil die Oberprimaner sich erinnern, wie es ihnen selbst vor acht oder mehr Jahren als Sextanern zumute war, beschlossen die Ausschußleiter der SMV, sechs Oberprimaner, einen Nachmittag zu veranstalten, an dem die Jüngsten und Ältesten aus der Schülerschaft einmal zusammen spielen und essen sollten. Es wurde also ein Nachmittag mit Kakao, Kuchen und Spielen vorbereitet. Alles verlief planmäßig, nur das Wetter ließ uns im Stich. Denn als unsere kleinen Gäste anrückten (insgesamt etwa 45), regnete es in Strömen. Wenn wir aber gedacht hatten, sie würden am Anfang jedenfalls noch schüchtern sein, so hatten wir uns getäuscht. Schon beim Kakaotrinken wurde mit ziemlich großem StimmAufwand gesprochen und gelacht. Noch lauter wurde es beim ersten Spiel „Reise nach Jerusalem“, das ihnen einen ungeheuren Spaß machte. Dann sangen sie einen Kanon in vier Sprachen (!) unter Leitung der Erzieherin vom „Spatzennest“. Das nächste Spiel hieß „Telegraphieren“: Sextaner, Lehrer, Oberprimaner saßen im Kreis und telegraphierten mit den Händen am Kopf (erinnerte von weitem an Maikäfer). Die Sextaner fanden das herrlich. Um die Gemüter wieder zu beruhigen, zeigten wir anschließend einige kurze Schmalfilme, die lebhaft kommentiert wurden. Zwischen den

Filmen gab es längere Pausen, wenn der Apparat aussetzte oder die Filme falsch gespult waren; aber das störte die Kleinen nicht im geringsten. In der Zwischenzeit konnten sie sich um so lauter unterhalten. Mittlerweile waren allerdings schon über zwei Stunden vergangen. Nach der Filmvorführung mußten wir unsere Gäste entlassen.

Am nächsten Tag erklärte mir ein kleiner Sextaner: „Wenn ich dann mal Oberprima bin, dann lade ich auch alle Sextaner ein.“ Bis dahin werden sich aber hoffentlich auch noch andere Oberprimaner bereit finden, einen Nachmittag mit ihren jüngsten Mitschülern zu verbringen.

Dorothea Braun OIA

Einladung oder besser Rundfrage

betr. Alt-Königsfelder Treffen im Herbst ds. Js.

Im letzten „Weihnachts-Gruß“ habe ich von dem wohlgelungenen Treffen in Bad Dürkheim am 4. und 5. Oktober 1958 berichten können. Damals wurde allgemein die Wiederholung eines solchen Treffens in Bad Dürkheim gewünscht. Ehe wir dazu einladen und die notwendigen Vorbereitungen treffen, bitte ich diejenigen Alt-Königsfelder, die dafür Interesse haben, mir dies durch eine Postkarte mitzuteilen. Ein Satz genügt! Das soll noch keine feste Anmeldung sein. Aber ich muß wissen, an wen dann die Einladung mit Fragebogen geschickt werden kann. Ich wiederhole: Diese vorläufige Antwort verpflichtet noch nicht, sondern soll nur der Begrenzung des Kreises dienen, an den wir eine förmliche Einladung ausgehen lassen. Wir bitten recht herzlich um **schnelle Antwort**.

W. Wedemann

Advent 1959

Alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen, die den Wunsch haben, die Ankunft des Herrn und den Beginn des neuen Kirchenjahres zusammen mit der Schul-, Haus- und Ortsgemeinde zu begehen, sind zur Adventsfeier auch in diesem Jahr herzlich willkommen.

Die ehemaligen **Schüler** werden gebeten, sich zum 1. Advent (29. Nov.) bei Br. W. Günther, Haus Spangenberg, schriftlich anzumelden.

Die ehemaligen **Schülerinnen** wollen ihre Anmeldung zum 2. Advent (6. Dezember) an Schw. M. Erdmann, Erdmuth-Dorotheen-Haus, richten. Auch Br. W. Wedemann, Albert-Schweitzer-Str. 15, nimmt Anmeldungen entgegen.

Die Ordnung der Adventstage wird etwa der früherer Jahre entsprechen. Auch zu geselligem Beisammensein wird wieder Raum gegeben werden. Wir bitten unsere Gäste, am **Samstag**, 28. November, im kleinen Saal des Gasthofs der Brüdergemeine zwischen 20 und 21 Uhr das **Programm** abzuholen.

Mit freundlichem Willkommensgruß im Namen der Schule und der Heime
Euer Waldemar Reichel

Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit).

Behrens, Hans-J. (22-25), Bad Godesberg, Rhein, Breslauer Str. 1, sandte herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Er denkt gern an seine Königsfelder Jahre unter Direktor Uttendörfer und Br. Renkewitz, Müller u. a. zurück.

Berben, Friedhelm (56-58), schreibt uns: „Bautze (Peter Battré) und ich wären gern nach Königsfeld gekommen, doch leider ist das wegen der Schule nicht möglich . . . In der Schule ist es wolkig bis heiter, nur Latein . . .!“ Wir wünschen Dir ein Aufhehlen auch am Lateinhimmel! Anschrift: Osterrath bei Krefeld, Krefelder Str. 14.

Bösinger, Alfred (46-49), St. Georgen, Schwarzwald, Gerwigstr. 23, ging nach Beendigung seines Studiums nach England, um das dortige Schulwesen kennen zu lernen. Jetzt unterrichtet er an einem Freiburger Gymnasium.

Borkowsky, Michael (46-49), Hamburg-Wilhelmsburg, Jenaer Str. 3, schreibt sehr glücklich von sich und seiner Frau und würde gern einmal nach Königsfeld kommen, wenn der Weg nicht so weit und die Urlaubszeit nicht so knapp wäre!

Darboven, Karin (55-57), Hamburg-Harburg 1, Am Burgberg 23, hat ihre Weihnachtsferien hier in Königsfeld verbracht, um sich in Ruhe in Latein und Englisch auf das Vor-Abitur vorzubereiten, wobei ich ihr ein wenig helfen konnte. Im März hat sie dann die erste Hälfte der Reifeprüfung bestanden. Der zweite Teil folgt gegen Ende des laufenden Schuljahres. „Das musische Abitur ist bei uns um ein Fach vermindert worden. Ich habe Musik beibehalten. Meine bisherige ‚2‘ in Zeichnen ist dann schon die Abschlußzensur. Wir haben verschiedene obligatorische Arbeitsgemeinschaften. Außerdem wählte ich Biologie, Literatur und den deutschen Osten. Wir müssen tüchtig arbeiten, denn bis Dezember ist die Zeit nicht mehr lang.“ — Wir wünschen von Herzen weiter gutes Gelingen!

Eisenmann, Hans (47-49), (17b) Tennenbronn, Schwarzwald, Dipl.-Ing., Architekturbüro für Hoch- und Tiefbau, studierte an der Stuttgarter TH Hoch- und Tiefbau, ging im Rahmen eines Architekten-Austausches nach New York und hat sich auch im Rheinland (Düsseldorf) mit modernen Bauweisen gründlich vertraut gemacht. Jetzt hat er ein eigenes Architekturbüro in Tennenbronn, Schwarzwald.

Feldmann, Frau Uschi, geb. Gammersbach (42-45), Düsseldorf, Stockkampstr. 55, denkt mit großer Freude an die Königsfelder Jahre zurück, bedauert aber, daß so wenige Kameradinnen und Kameraden ihres Jahrgangs von sich hören lassen. „Mein Mann ist als Ingenieur in einer Solinger Firma beschäftigt, und ich habe eine sehr interessante Tätigkeit bei der Industrie- und Handelskammer hier in Düsseldorf.“ — Vor ihrer Verheiratung hat sie in ihren Urlaubswochen große Reisen durch Österreich, Jugoslawien, Ungarn und die französische Schweiz unternommen. „Das Geld, das mich nach Ägypten bringen sollte, steht in Form von Möbeln in unserer Wohnung; denn inzwischen hatte mein Mann meinen Weg gekreuzt, und nun gefällt mir mein ‚Ägypten‘ auch sehr gut. Manchmal wünsche ich mir, noch einmal dreizehn Jahre alt zu sein und in Königsfeld zur Schule gehen zu können. Heute weiß man erst, was Königsfeld wert war.“ Herzlichen Dank für Deine beiden interessanten Briefe!

Geisler, Bodo (49-58), Düsseldorf, Kronenstr. 4, war im letzten Jahr zum Gartenfest der KA und zu Advent in Königsfeld. Er hat sein Praktikum absolviert und will im Herbst das Ingenieur-Studium in Aachen oder

Berlin beginnen. Ein schwerer, zum Glück unverschuldeter Autobahn-Unfall (bei dichtem Nebel) hat ihn etwa 20 Wochen Krankenhaus-Aufenthalt gekostet. Doch geht es ihm wieder dankenswert besser. „Wahrscheinlich muß ich noch bis Juni liegen. Die Kopfwunden sind gut verheilt, doch ist das rechte Bein von den Zehen bis zum Oberschenkel noch in Gips.“ — Gott sei Dank für die gnädige Bewahrung und daß, wie es scheint, kein dauernder Schaden entstanden ist! Zu Advent möchte Bodo gern wieder nach Königsfeld kommen und hofft, dort mehr Klassenkameraden als im letzten Jahr anzutreffen.

Gormsen, Erdmann (40-49), Heimatadresse: Königsfeld, Haus Gormsen, arbeitet seit seinem Staatsexamen als Assistent am Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Von seinen weiten Auslandsreisen weiß er zu eigenen Farbbildern interessant und witzig zu erzählen.

Graetke, Liv, geb. **Kondeyne** (50-53), Berlin-Lichterfelde, Geraerstr. 44, heiratete am 27. Juni 1959 und schreibt sehr glücklich mitten aus ihrem medizinischen Staatsexamen heraus. Nach dem Abitur Ostern 1953 hat sie ein halbes Jahr im Haushalt gearbeitet, um kein „Blaustrumpf“ zu werden. Dann hat sie mit dem Medizinstudium in Berlin begonnen, das Physikum mit „sehr gut“ bestanden und darauf ein Jahr lang in München studiert, von wo aus sie Reisen nach Frankreich (Paris), Italien und Österreich unternommen hat. „Im März (59) habe ich mein Staatsexamen begonnen, und es nimmt seinen guten, wenn auch aufregenden Verlauf.“ — Von ganzem Herzen wünschen wir besten Erfolg und Gottes Segen für die nun bald beginnende Ehe!

Haas, Christa, geb. **Baeuerle** (45-50), Bad Dürkheim, Wilhelmstr. 24, wohnt seit ihrer Verheiratung in Bad Dürkheim, wo ihr Gatte sich eine Elektro-Spezial-Werkstätte eingerichtet hat.

Heinz, Hans (39-47), Wiesbaden-Biebrich, Wiesbadener Str. 50, ist in der chemischen Fabrik Kalle & Co. AG. in Wiesbaden-Biebrich tätig. Er besucht uns am 9. März, nachdem er an der Hochzeit seines Freundes Bernfried Hölzle hier in Königsfeld teilgenommen hatte. Es geht ihm gesundheitlich gut und die jetzige Tätigkeit macht ihm Freude.

Höhne, Jost (46-48), Schwenningen, Karlsruher Str. 48, ist seit vier Jahren glücklich verheiratet mit Frau Hildegund, geb. Marte, und ist in der Firma Mehne in Schwenningen als Auslandskorrespondent tätig. Nach vier Semestern in Architektur an der TH Karlsruhe sattelte er auf Fremdsprachen um und studierte in Gengenbach an der Fremdsprachen-Schule Vorbeck. Sein neu gewählter Beruf befriedigt ihn sehr. Er hat einen Buben und ein Töchterlein. Jost denkt gern an seine Königsfelder Jahre zurück.

Hoff, Gerd (52-55), Völklingen, Saar, Bouserstr. 101, schickt Grüße aus Bad Mergentheim, wo er nach seiner Gelbsucht zur Kur war. „Ich fühle mich schon wieder recht wohl und bin auf dem besten Wege zur Gesundheit.“ Die wünschen auch wir Dir weiterhin von Herzen.

Kaufmann, Ernst-Udo (39-44, 46-47), Heimatadresse: Müllheim, Baden, Marktplatz 1. Ernst schrieb aus Karlsruhe, wo er an der Pädagogischen Akademie studiert. Das erste Schulpraktikum hat ihm viel Freude gemacht. „Ich bereue es nicht, mich vor zwei Jahren noch für den Lehrerberuf entschieden zu haben. Der Foto-Beruf im Ausland, vor allem in der Schweiz, war sehr interessant, aber eine etwas unstete Tätigkeit. Schon jetzt während des Studiums, das in einem Jahr beendet sein wird, spüre ich, daß mich dieser verantwortungsvolle Beruf weit mehr ausfüllen wird als der Foto-Beruf. Ich werde künftig nur noch als hobby fotografieren und bin schon dabei, während meiner Urlaubsfahrten im In- und Ausland Aufnahmen für spätere Farblichtbilder-Vorträge zu machen.

Ganz besonders habe ich mich dem benachbarten Frankreich verschrieben, und über Paris und das Mittelmeergebiet der Côte d'Azur mit den schluchtenreichen See-Alpen könnte ich bereits Lichtbilderabende veranstalten. Meine nächste Fahrt soll mich durch das Loire-Tal mit seinen Schlössern in die geheimnisumwitterte Bretagne führen.“ — Ernst läßt alle alten Kameraden herzlich grüßen!

Kauffmann, Hanns (42-43), Casilla 9032, Santiago, Chile, schreibt begeistert vom schönen Spätherbst in Chile. „Manchmal glaube ich in Deutschland zu sein. Wenn nicht die schneebedeckten Berge im Hintergrunde lägen, könnte man an manchen Stellen von Santiago glauben, man wäre in Königsfeld. Letzte Woche flog ich nach Punta Arenas, dem südlichsten und vielleicht kältesten Hafen der Welt. Dort traf ich einen alten Seekapitän, der im ersten Weltkrieg den deutschen Kreuzer „Dresden“ in einer kleinen, nur ihm bekannten Bucht von Feuerland vor den verfolgenden Engländern versteckt hat. — Wie immer freue ich mich, wenn ich von Ihnen und Königsfeld etwas höre.“ Herzlichen Gruß und Dank für den interessanten Brief mit der Ansicht von Punta Arenas.

Kautzsch, Christof (45-53), (16) Fürsteneck über Hühnfeld, Heim-Volkshochschule, schreibt am 15. 1. 1959: „Eben hat hier der 2. Winterlehrgang der Heim-Volkshochschule Fürsteneck begonnen, wo ich den musischen Unterricht zu betreuen habe: Singen, Instrumentalspiel, Tanz, Laienspiel, Zeichnen, Werken, Schrift. Es ist ein munteres Völkchen beisammen: 35 junge Leute aus Deutschland, Dänemark, Österreich, Süd-Tirol und der Schweiz. Die beiden Kurse, in denen ich hier unterrichte, dauern gerade so lang wie das Wintersemester an der Uni. Aber ich gebe gern dies halbe Jahr daran, um die schöne Arbeit in Fürsteneck kennen zu lernen. Die Geographie kommt dann später wieder zu ihrem Recht.“ — Recht herzliche Grüße! Heimatadresse: Königsfeld, Schwarzwald, Jugendhaus.

Knöbel, Theo (49-55), Hamburg 29, Scheffelstr. 43. „Nachdem ich letztes Frühjahr meine Gesellen-Prüfung im Elektro-Handwerk bestanden habe, verbringe ich seit letztem Herbst hier in Hamburg eines meiner praktischen Jahre in einem sehr interessanten Betrieb.“ Deine Grüße erwidern wir aufs herzlichste!

Köhler, Erika (52-56), Rastatt, Baden, Bismarckstr. 2. „Ende März habe ich an der hiesigen Wirtschafts-Oberschule mein Abitur mit „gut“ bestanden. Eine dreiwöchige Sizilien-Reise nach Taormina als Urlaubsbegleitung meines Vaters folgte der anstrengenden Zeit. Ich erholte mich in südlicher Sonne am Meer und Strand sehr gut und vergaß alle Schulsorgen. Augenblicklich mache ich hier noch den Führerschein. Am 1. 5. ds. Js. werde ich in Stuttgart bei Standard Elektrik Lorenz mein Praktikum beginnen, um im Herbst in Karlsruhe mit dem Studium der Elektrotechnik anzufangen. Ich hoffe sehr, daß ich zum Advent nach Königsfeld kommen kann.“ Das würde uns herzlich freuen!

Kraus, Marieluise (55-57), Blieskastel, Saar, Bahnhofstr. 3, hat nach ihrem Fortgang von Königsfeld ein Jahr lang die Höhere Handelsschule in Calw und danach das Dolmetscherinstitut in Saarbrücken besucht. „Dort habe ich im Juli mein erstes Semester beendet, und zwar mit Französisch als Hauptsprache und Englisch als 2. Sprache. Mit Spanisch fange ich erst im 2. Semester an.“ Seit 1. Oktober 58 ist sie in einer französischen Familie mit vier Kindern in Paris, wo sie es sehr gut getroffen hat. „Mit dem Sprechen geht es schon sehr gut. Morgens besuche ich einen zweistündigen Kurs in der Alliance Française, der durch die guten Professoren sehr lehrreich ist. Mit einer netten Schweizerin zusammen sehe ich mir in meiner Freizeit Paris an. Von unseren Pariser Bekannten

werden wir auch öfters zu Festen eingeladen, so daß wir genug Abwechslung haben.“ — Herzlichen Dank für den ausführlichen, interessanten Brief!

Liebner, Jürgen (43-44), Eschenbach, Oberpfalz, Stadtmauerweg 209 1/4, ist bei einem Tierarzt tätig, hat am 6. Februar geheiratet und besuchte uns am 10. 2. mit seiner jungen Frau (Marianne, geb. Wild) auf der Hochzeitsreise.

Löflund, Eberhard (40-44), Dipl.-Ing., Minden, Westf., Kühlenstr. 33 A, ist zum Bundesbahnrat befördert worden. Herzlichen Glückwunsch!

Maier, Klaus (45-49), Aalen, Würtbg., Brucknerstr. 15, berichtet von einem Klassentreffen des Abitur-Jahrgangs 49 auf Martin Wentzes „Jäckles Hof“ bei St. Georgen. Außer Martin Wentz waren anwesend: Sigrid Bramke, Margarita Hohner, Alfred Böisinger, Klaus Maier und Dieter Schneider, im ganzen also 6 „Ehemalige“. „Es war zwar eine erlesene und trotzdem ausgelassene Gesellschaft; aber wir können nicht umhin, unserem Befremden darüber Ausdruck zu geben, daß so viele Klassenkameraden es vorzogen, sich scheintot zu stellen. Beim nächsten Pfingsttreffen — wahrscheinlich in Königsfeld — möchten sie, bitte, wieder auferstehen! — Meine Aalener Stelle gefällt mir sehr gut, nicht nur wegen der Muster-Knaben und -Mädchen der Klassen 4 bis 9, sondern auch wegen der herrlichen Landschaft. Meine Auslandspläne sind noch immer nicht gereift. Ich möchte gern an eine deutsche Auslands-Schule.“ — Wir wünschen von Herzen gutes Gelingen für diese Pläne!

Mehl, Hermann (38-40), jetzt Frater Odilo O.P., Dominikanerkloster, St. Albert, Walberberg Krs. Bonn, schickt herzliche Grüße aus Rom, wo er am 28. Juni die Priesterweihe erhalten soll. „Mein erstes Heiliges Meßopfer feiere ich am Sonntag, dem 5. Juli, in meiner Heimat-Pfarrkirche Heilig Kreuz in Bad Kreuznach. Die Ordensprimiz findet am Sonntag, dem 19. Juli 59, in der Klosterkirche Graz, Münzgrabenstraße, statt. Ich würde mich über Ihre Teilnahme an meinem Erstopfer freuen und bitte um Ihr Gebet.“ — Herzlichen Dank! Unsere Segenswünsche begleiten Dich auf Deinem ferneren Lebenswege!

Müller-Schönau, Inge (52-57), 18 Avenue Gambach, Fribourg, Suisse, Heimatadresse: Bad Godesberg, Rhein, Lahnstr. 29, schreibt aus Freiburg, Schweiz, wo sie seit Oktober französische Kurse an der dortigen Universität besucht. Im Juli hofft sie dort ein Examen abzulegen. „Nie habe ich gedacht, daß ich noch einmal richtig Französisch lernen würde. Aber es ist erstaunlich, wie schnell es geht, wenn man keine andere Sprache hört.“ Im April nächsten Jahres möchte sie für ein Jahr nach England gehen, um auch dort an einer Universität Sprachkurse zu nehmen. Anschließend plant sie auch noch ein Jahr in Spanien zu verbringen. Von Freiburg aus hat sie schon viele schöne, interessante Fahrten und Wanderungen unternommen (Bern, Basel, Neuchâtel, Lausanne und andere Städte). Dabei hat sie vor einigen Wochen zufällig eine Königsfelder Lehrerin getroffen. „Da war die Freude groß, und man plauderte lange von der ‚guten alten Zeit‘.“ — Wie schön, daß unsere heutige Jugend so viel von der Welt zu sehen bekommt und durch den Aufenthalt im Ausland praktisch an der Völkerversöhnung mitarbeitet.

Nies, Helmut (38-42), Mainz, Universität, Mainzer Kolleg. Helmut ist seit einiger Zeit Assistent und Leiter des Mainzer Kollegs an der dortigen Universität. Außer seinen amtlichen Obliegenheiten ist er noch mit seiner sehr diffizilen Dissertation beschäftigt. — **Volker Nies** (40-43), Braunschweig, Ägidienstr. 1—4, steht im 8. Semester seines 2. Studiums an der TH Braunschweig und hofft, sein Studium bald beenden zu können. Wir wünschen beiden recht guten Erfolg!

Passet, Dr. Rudolf (29-30), Basel, Schweiz, Helfenbergstr. 9, besuchte seine alte Schule am 18. Februar ds. Js. mit großer Freude.

Pellissier, Jean (08-09), 7 Rue de Sèze, Lyon, France, besuchte uns am 10. Mai 1959 und freute sich über die baulichen Verbesserungen der letzten Jahre.

Raith, Dr. Walter (49-50), Studienrat in Lübeck, Max-Planck-Str. 67: „Im April 57 kam unser Sohn Winfried an, der inzwischen zu einem kleinen Halbstarken herangewachsen ist. Im November 58 kam Eberhard, unser zweiter Junge.“ Nach mancherlei Krankheitsnöten geht es den Kindern wieder gut. — Für Ihren lieben Brief und die guten Wünsche herzlichen Dank!

Rasche, Ebba (51-54), Stuttgart N, Feuerbacherweg 97, schickt einen Gruß aus Bremen: „anstrengend, aber schön“. Sie hofft, Ende August oder Anfang September nach Caracas fahren zu können. „Mein Spanisch macht große Fortschritte. Die Konjugationen weiß ich noch vom Latein her.“ — Herzliche Grüße und Wünsche für die bevorstehende Ausreise!

Renkewitz, Klaus (43-50), hat Ostern 1958 sein Examen als Gartentechniker gemacht und arbeitet jetzt als „Marktprüfer“ in Freinsheim, Pfalz, Wenjenstr. 47. Er hat mancherlei Verbindung mit unseren alten Pfälzer Schülern aufgenommen und war auch beim vorjährigen Treffen in Bad Dürkheim.

Ritter, Bernhard (43-44), Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 22. „Ostern 44 wurde ich noch bei Ihnen konfirmiert und kam dann zu meiner Mutter, die nach Donaueschingen evakuiert war. Dort arbeitete ich in einem französischen Lazarett bis 1946. Dann kehrte ich mit meiner Mutter in unsere alte Heimat nach Berlin zurück. Dort arbeitete ich erst in einem Film-Atelier, dann bis 1951 in einem Mode-Atelier auf dem Kurfürstendamm. Bei einer Reihen-Untersuchung wurde 1952 bei mir Tbc festgestellt. Ich wurde nach Oberkaufungen verschickt, wo mir ein Pneu eingelegt wurde. Nach meiner Rückkehr bezog ich bis 1958 eine Invalidenrente. Nach meiner Ausheilung begann ich wieder zu arbeiten. Aber anlässlich einer neuen Untersuchung wurde festgestellt, daß es jetzt auf der linken Seite anfängt. So werde ich wieder für längere Zeit in ein Krankenhaus gehen müssen.“ — Wir wünschen von ganzem Herzen gute Besserung und volle Genesung!

Roeder, Herbert (um 1920), Rottweil, Steig 56, denkt leider nicht sehr gern an seine Königsfelder Zeit zurück, erinnert sich aber sehr gern eines Lehrers, der von seiner Stube sehr geliebt wurde, weil er sich um die seelischen Nöte seiner Jungen kümmerte und ihnen zu helfen suchte. Leider ist aber der Name dieses Bruders nicht genannt.

Romeick, Marianne (45-48), Heimatadresse: Königsfeld, Schwarzwald, Herm.-Volland-Str. 5, ging nach ihrer Ausbildung an der Freiburger Sozial-Schule ganz in die Fürsorgearbeit für Zuckerkranken und war in mehreren Großstädten des Bundesgebietes dafür tätig. Auf einem großen Ärztekongreß konnte sie ein Referat über ihre Erfahrungen halten. Zur Zeit ist sie mit wissenschaftlichen Arbeiten zu Hause beschäftigt.

Schäfer, Paul-Gerhard (42-43), Schwelm, Westf., Metzger Str. 21, besuchte uns am 19. März ds. Js. Seit 10 Jahren ist er bei den Vereinigten Glanzstoff-Werken in Elberfeld (Direktion V) tätig und sehr befriedigt. Er möchte in keiner anderen Firma arbeiten. Er wohnt in Schwelm im eigenen Haus. Seine Frau brachte aus ihrer ersten Ehe (verwitwet) zwei eigene Buben, so daß die Familie jetzt vier Kinder zählt.

Schmidt, Theodor, Pfarrer i. R. (KA-Lehrer 94-96), Niesky O.-L., Dr. Külz-Str. 13, freut sich jedesmal über den „Königsfelder Gruß“, der immer liebe alte Erinnerungen lebendig werden läßt. „Durch meinen Enkel,

Jochen Winckler, bin ich aufs neue mit Euch verbunden.“ (Inzwischen hat er sein Abitur bestanden.) — Hoffentlich wird es Dir trotz Deiner 88 Jahre möglich sein, uns hier in Königsfeld wieder einmal zu besuchen!

Schwalb, Werner (52-53), Eisenberg, Pfalz, Hauptstr. 80, besuchte uns im vorigen Sommer. Freundlich, liebenswürdig und runder, wie wir ihn von früher kennen, war das Wiedersehen für beide Teile eine große Freude. Er hat nach 2jähriger Handelsschule 3 Jahre im Tonbergbau im elterlichen Betrieb praktisch gearbeitet. Ab Ostern 1959 wollte er auf die Bergschule nach Dillenburg. Glückauf!

Segel, Rolf (37-39), Rheinhausen, Kaiserstr. 69, hat uns am 20. Mai mit seiner Frau während seines in Urach verbrachten Urlaubs kurz besucht. Ihnen und ihrem Sohn Volker Karl Wilhelm geht es erfreulich gut. Wir hoffen auf ein Wiedersehen beim nächsten Königsfelder Treffen!

Stehelin, Anne (49-51), Bollschweil bei Freiburg, Br., hält noch gute Verbindung mit Ellen Criegee und Helga Dahners; sie hat im letzten Jahr als Arztgehilfin in der Schweiz gearbeitet und jetzt zu studieren begonnen, vielleicht um Lehrerin zu werden. Sie hat große Freude am Studium, ohne schon feste Berufspläne zu haben.

Steinert, Luise, geb. Kienen (42-43), Gut Waldhausen, Post Icking im Isartal, schickt eine wunderschöne Karte von der Insel Rhodos, wo sie mit ihrer jüngsten Tochter zur Erholung nach einer schweren Operation weilte. „Wir hatten eine herrliche Seereise mit Aufhalten in Dubrovnik, Korfu und Athen. Die Insel hier ist zauberhaft, und es gibt sehr viel zu sehen: die alte Stadt mit der Festung aus der Johanniterzeit, das Türkenviertel mit Moscheen und Minaretten, malerische Straßen und Winkel, und hoch über der Stadt die Akropolis mit Ruinen des Apollotempels. Wir machten auch Fahrten nach Lindos, wo der Apostel Paulus auf einer Missionsreise gelandet sein soll, und nach anderen alten Städten. Bärbel hat in der ganzen Stadt Freunde gewonnen und fühlt sich hier sehr wohl.“ — Möchte die Erholung recht lang nachwirken! — Herzl. Gruß und Dank!

Steinmetz, Joachim (58-59), Frankfurt a. M., Eckenheimer Landstr. 355, grüßt als „Piefke“ aus Frankfurt. Es geht ihm gut, auch in seine alte Schule hat er sich schnell wieder eingewöhnt, „aber die Lehrer sind lange nicht so gut wie bei euch, auch die Landschaft fehlt mir sehr. Aber dafür bin ich zu Hause.“

Storz, Werner (49-54), Heimatadresse: Pforzheim, Bismarckstr. 50, schreibt sehr interessant aus New York, wo er sich seit April ds. Js. studienhalber aufhält. Er wohnt in einem Heim für Christliche junge Männer mit 600 Zimmern. Die große Hitze — wie in einem Treibhaus — macht ihm zu schaffen, aber sonst fühlt er sich in den U.S.A. sehr wohl. „Ich habe nur 15 Minuten zum Büro zu gehen, was in einer so großen Stadt ein enormer Vorteil ist. Man sieht hier Menschen aller Rassen. Um 9 Uhr muß ich im Geschäft sein, und das ist der einzige Platz, an dem ich mich tagsüber gern aufhalte, weil alle Räume air-conditioned sind. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, und ich habe nette Kollegen. Um 5 Uhr habe ich Feierabend, und da wir hier im Hause unser eigenes Schwimmbad haben, gehe ich meistens erst mal ins Wasser. Zweimal wöchentlich nehme ich Abendkurse, so daß ich nie Langeweile habe. Ich denke, daß ich kurz vor Weihnachten wieder heimfahre, um dann in das Geschäft meines Vaters einzutreten.“ — Herzlichen Dank und viel gute Wünsche für Deinen weiteren Aufenthalt in U.S.A.!

Stratemann, Gisa (51-55), Heimatadresse: Frankfurt a. M., Savignystr. 45, schreibt aus Barcelona (c/o Pierre le Boeuf, Calle de Angli 84, Barcelona-Sarria), wo sie es sehr gut getroffen hat. Im Sommer hofft sie mit der Familie, in der sie ist, nach Süd-Frankreich auf deren Schloß zu gehen,

im Oktober noch nach Madrid zu fahren und dann wieder nach Hause zurückzukehren. Sie lernt jetzt Spanisch und vervollkommnet ihr Französisch. Die Dame des Hauses ist eine Deutsche. Aber die Familie spricht Französisch. Sie denkt sehr gern und oft an die Königsfelder Jahre, in denen sie, wie sie schreibt, den rechten Grund für ihr weiteres Leben gefunden hat. — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief vom 1. März.

Weick, Winrich (47-51), Heimatadresse: Hesselhurst, Krs. Kehl, Ev. Pfarrhaus, machte im Februar einen Besuch in Königsfeld. Er hat Anfang September v. Js. die Prüfung als Steuermann bestanden und das Steuermann-Patent erhalten. Seine Schwester Brigitte ist mit Harry Marx verheiratet.

Werner, Wolfgang (27-31), Zürich 4, Schweiz, Badener Str. 332, schreibt in dankbarer Erinnerung an die unvergeßlichen Jahre, in denen er KA-Schüler war. „Seit 1951 arbeite ich als Ingenieur im Heizungsfach und Kraftwerkbau (Talsperren-Bau) in der Schweiz und wohne mit Frau und Töchterchen in Zürich.“ — Er hofft, in diesem Jahr der KA einen kurzen Wochenendbesuch mit dem Wagen abstaten zu können. Das würde uns herzlich freuen!

Zander, Wolfgang (53-54), Mainz, Gartenfeldplatz 30, sendet Grüße aus Paris, wo er sich auf einer Studienfahrt befindet. Er studiert Gebrauchsgraphik im 7. Semester in Mainz.

Ziegel, Friedrich, Pfarrer (38-40, 45-46 KA-Lehrer), Istanbul-Beyozlu, Aynalicesme, Emin Camii sok. 42. Nachdem er neun Jahre die evangelische Studentengemeinde in Bonn als Studentenpfarrer betreut hatte, folgte er einem Ruf als Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in der Türkei. Sein Abschied von Bonn glich einem Triumphzug. 100 Studenten gaben ihm das Geleit. Gegen seinen Willen wurde er auf einen Sessel gehoben und hoch über den Köpfen der Menge zum Bahnhof getragen, wo er mit seiner Gattin und seinen Söhnen Markus und Michael von seinen Studenten bewegten Abschied nahm. Jetzt wirkt er als Pfarrer der ev. Gemeinde in Istanbul, hat aber außerdem einmal im Monat Predigt und Unterricht in Ankara und anderen Plätzen, die von Zeit zu Zeit besucht werden müssen. Er ist froh, daß im deutschen Krankenhaus in Istanbul Kaiserswerther Diakonissen arbeiten. Eine Diakonisse ist Gemeindeschwester. Auch besteht eine große deutsche Schule dort mit etwa 1000 Schülern, von denen ungefähr 9/10 Türken sind. Die deutsche Sprache steigt dort im Ansehen. Das Pfarrhaus liegt in einem schönen Garten, oberhalb dessen die ev. Kirche mit 150 bis 200 Sitzplätzen steht. Es wäre schön, wenn wir für den „Weihnachts-Gruß“ einen ausführlichen Bericht über die dortige Tätigkeit bekommen könnten. Einstweilen herzliche Grüße und Segenswünsche für die neue, vermutlich recht ausbaufähige Arbeit!

Zuest, Harro (40-43), 5505 Pennsylvania, La Mesa Californien, U.S.A. „Seit 1951 habe ich mich in Nordamerika niedergelassen. Nach einem Aufenthalt von 7 Jahren in Canada bin ich mit meiner Frau und unserem 2jährigen Sohn nach Californien gezogen. Hier arbeite ich als Versuchs-Ingenieur in einer amerikanischen Flugzeug-Fabrik und trete damit in die Fußtapfen meines Vaters, der Flugzeug-Ingenieur in Deutschland war. — Jetzt um die Weihnachtszeit gehen meine Gedanken oft nach Königsfeld zurück, und gelegentlich sehne ich mich nach der warmen Geborgenheit in der KA.“ — Besten Dank für den ausführlichen Brief zu Weihnachten und herzliche Segenswünsche für Dein und Deiner Familie weiteres Wohlergehen!

Kartengrüße sandten von einem kleinen Königsfelder Treffen in Mainz am 25. Januar 59: H. Bayer, Karola Krebs, Werner März, Hagen März, Hermann Lasch; und von einem kleinen Königsfelder Treffen in Frankfurt a. Main am 2.2.59: Raimar und Ulla Fiehn, Wolfram Gruhler, Rudi Gümbel, Lore Heidenreich, Karl-Heinz Meyer, Peter Reichel, Hannjörg Renkewitz, Gisa Stratemann.

Einen **sehr interessanten Brief** erhielten wir im April aus Puerto de la Cruz, Tenerifa, Villa Tamm, von drei wirklich alten KA-Schülern:

„**Drei ältere schwedische Herren im Alter von 80, 81 und 83 Jahren** trafen sich zufällig hier und konnten feststellen, daß sie vor 67 Jahren (1892-93) in der Knaben-Anstalt der Brüdergemeine in Königsfeld Schulkameraden waren. Wir waren die einzigen schwedischen Knaben unter vielen Nationalitäten. Die Engländer waren damals in der Mehrzahl. Unser Direktor war Br. Becker, von uns Schülern sehr geliebt und hoch verehrt. Während dieser 67 Jahre hatten wir keinen Kontakt miteinander, bis wir uns hier in der Villa Tamm bei einem gemütlichen Plauderstündchen trafen und Gelegenheit hatten, unsere Lebensschicksale zu erzählen. **Carl Palme**, der Jüngste im Kreise, absolvierte im Jahre 1897-98 die Königliche Försterschule in Stockholm. Dann verbrachte er einige Jahre in Nord-Ost-Rußland und Sibirien als Forstmann und Jäger. Später ging er zur Kunst über. Er ist auch Mitglied des Schwedischen Schriftsteller-Vereins. — **Percy Hsson Tamm** absolvierte im Jahre 1899 Chalmers Polytechnikum in Göttingen und widmete sich nach einigen Jahren elektrotechnischer Praxis hauptsächlich Bauunternehmungen, Stadtanlagen und Eigentumsverwaltung. — **Viktor von Zeipel**, der Älteste unter uns, absolvierte im Jahre 1896 sein Abitur, wurde Bankbeamter und im Jahre 1919 Leiter der Vereinigung Schwedischer Bankbeamter. Im Jahre 1931 wurde er der Gründer der Spitzen-Organisation Schwedischer Angestellter und zugleich Direktor der Schwedischen Sparkasse in Stockholm. Seit einiger Zeit ist er nun pensioniert.

Jetzt genießen wir hier, auf den Canarischen Inseln, welche Alexander von Humboldt das Paradies unserer Erde nannte, unser „Otium cum dignitate“, so hoffen wir wenigstens. — Kämpfe und Stürme dieses Lebens liegen hinter uns. Alle drei sind glücklich verheiratet. Wir denken oft an unsere Knabenzeit in Königsfeld zurück!“ — Dieser von den drei alten Herren eigenhändig unterschriebene Gruß treuen Gedenkens hat uns ganz besonders erfreut. Wir wünschen von Herzen Gottes Segen für den weiteren Lebensabend!

Verlobungen

Baum, Klaus Günter, mit Fr. Isele Koch, Nierstein, Wörrstädter Str. 29, 6. Dezember 1958

Van Den Bosch, Han, mit Fr. Charlotte **Jentsch**, Zusterplein 24, Zeist, Holland, Pfingstsonntag 1959.

Koch, Klaus, Diplom-Physiker, mit Fr. Dorothea Ebert, Aalen, Württ., Brühlstr. 19, Pfingsten 1959.

von Marschall, Friedrich, mit Fr. Lina Martschin, Marburg, Lahn, Großsellheimer Str. 41, Juni 1959.

Motel, Günter, cand. rer. pol., mit Fr. Edda Techner, Königsfeld, Schwarzwald, Am Doniswald 12, Himmelfahrt 1959.

Müller, Gerhard, mit Fr. Gretel **Will**, Schliengen, Baden, 3. Jan. 1959.

Ufer, Helmut, mit Fr. Ruth Mahler, Ulm, Donau, An der Baidt 21, Ostern 1959.

Voth, Hartmut, mit Fr. Edeltraut Krüger, Hamburg-Wandsbeck, Schloßstr. 110, 30. März 1959.

Vermählungen

Farr, Hans Georg, und Frau **Ingeburg**, geb. **Niemeyer**, Loga-Leer (Ostfriesland), Gustav-Elster-Str. 9, 15. Mai 1959.

Garbe, Dr. med. Hans-Jürgen, und Frau Gudrun, geb. Stein, Bückeburg, Am Hofgarten 11, 12. Juni 1959.

Graetke, Heinz, cand. med., und Frau **Liv**, geb. **Kondeyne**, cand. med., Berlin-Mariendorf, Pilatusweg 1A, 27. Juni 1959.

Granget, Gunther, Bildhauer, und Frau Erika, geb. Halbritter, Selb, Oberfranken, 30. April 1959.

Haberer, Erwin, und Frau **Ursula**, geb. **Erlacher**, Schiltach, Schwarzwald, 6. Juni 1959.

Hasewinkel, Hans, und Frau Charlotte, geb. Geidel, P.O.Box 4031, Johannesburg, Union of South Africa, 14. März 1959.

Herzog, Hans, Assessor, und Frau Susanne, geb. Weber, Rechtsreferendarin, Nürnberg-Zibach, Motterstr. 46, 14. März 1959.

Hölzle, Bernfried, und Frau Brigitte, geb. Maegdefessel, Königsfeld, Schwarzwald-Apotheke, 7. März 1959.

Krieg, Volker, und Frau Erika, geb. Brodbeck, Stuttgart-Vaihingen, Bismarckstr. 147, im April 1959.

Liebner, Jürgen, und Frau Marianne, geb. Wild, Eschenbach, Oberpf., 6. Februar 1959.

Lorenz, Gert, und Frau Inge, geb. Kies, Dinslaken, Niederrhein, Am Rutenwall 22, 30. Mai 1959.

Röhrig, Arnold Wilhelm, Philosophiestudent, und Frau Maren, geb. Grot-husen, Kunststudentin, Grumbach, Glan, 28. Dezember 1958.

Rublack, Hans-Christoph, und Frau Ursula, geb. Nelle, Konstanz, Bodensee, Grüenbergweg 13, 15. Mai 1959.

Schmidt, Theodor, und Frau Ursula, geb. Nestle, Bielefeld, Poststr. 14, 14. April 1959.

Schwalb, Heino, und Frau **Rosemarie**, geb. **Voland**, Worms, im Mai 1959.

Stein, Paulus, Vikar, und Frau **Barbara**, geb. **Kautzsch**, Mannheim, Zellerstr. 34, 31. März 1959.

Steinmetz, Heinrich, und Frau Waltraud, geb. Sauerer, Hornbach, Pfalz, Hauptstr. 45, Pfingsten 1959.

Ulrich, Hans Jochem, und Frau Hiltrud, geb. Lang, Stuttgart, Juni 1959.

Geburten

Berzdorf, Dr. Karl Heinz, und Frau Elisabeth, geb. **Gieraths**, Frechen, Fridtjof-Nansen-Str. 8, ein Sohn Stefan am 26. März 1959.

Boeddinghaus, Theodor, und Frau Amei, geb. Genähr, Wuppertal-E., Distelbeck 29, ein Sohn Christian Ferdinand am 30. Dezember 1958.

Brenzinger, Claus, und Frau Charlotte, Baden-Baden, Zeppelinstr. 13, eine Tochter Jutta und ein Sohn Hansjürgen am 19. Dezember 1958.

Dannert, Horst, und Frau Roseltraud, Königsfeld, Schwarzwald, ein Sohn Georg am 1. Mai 1959.

Diegner, Hans, und Frau Isolde, geb. **Hölzle**, Königsfeld, Schwarzwald-hotel, eine Tochter Ulrike am 29. März 1959.

Fretter, Helmut, und Frau Christa, Saarbrücken, Schwarzenbergstr. 7, ein Sohn Axel-Peter am 15. April 1959.

Gieraths, Dr. Franz Josef, und Frau Dr. Gertrud, geb. Richarz, Essen, Florastr. 50, eine Tochter Christine am 10. Januar 1959.

Gmelin jr., Hermann, und Frau Erika, Reutlingen, Föhrstr. 3, eine Tochter Barbara Juliane am 23. Februar 1959.

Homolka, Emil Jo, und Frau Uta, geb. **Ossenbühl**, Königsfeld, Schwarzwald, ein Sohn Markus Sebastian am 25. April 1959.

Klingelhöfer, Horst, und Frau Lotte, Adelshofen bei Eppingen, ein Sohn Sven am Pfingstsonntag 1959.

Knabbe, Dr. Erik, und Frau Ellen, geb. Ringwald, Stuttgart N, Ehrenhalde 20, ein Sohn Carsten am 12. April 1959.

Marx, Kurt, und Frau Ulla, Zwesten, Krs. Fritzlar, ein Sohn Claudius am 16. Januar 1959.

Pfannschmidt, Gebhardt, und Frau Gertrud, geb. Oprotkowitz, Mehle, Hann., Bahnhofstr. 132, eine Tochter Sylvia am 11. April 1959.

Reichel, Daniel, und Frau Annelise, geb. Appenzeller, „Sylvéréal“, Morges, Schweiz, ein Sohn Mathias am 9. April 1959.

Schulz, Heinz, und Frau Margarete, geb. Pietzsch, Dresden-Rabenau, Oststr. 6, ein Sohn Heinz Hendrik am 5. März 1959.

Seibel, Alfred, und Frau Dorothea, Ziegenhain Bez. Kassel, Bahnhofstr. 52, eine Tochter Johanna-Viola am 3. Mai 1959.

Entschlafen

Franke, Hans Hermann, cand. ing. (39-45), Frankfurt a. M., Wetteraustr. 23, verschied am 11. April 1959 infolge Verkehrsunfalls im Alter von 31 Jahren, wenige Tage vor Beendigung seines Studiums.

Hartmann, Frä. Adele (40-45), ist am 20. Oktober 1958 in Walsrode, Hann., heimgegangen.

Holzappel, Immanuel, Pfarrer i. R. (1899-1900), heimgegangen am 11. 9. 1958 in Möglingen bei Ludwigsburg.

Kunick, Frä. Inge (43-45), heimgegangen am 15. April 1959 in Kleinwelka bei Bautzen.

Schmidt-Staehelin, Walther Eugen, Pfarrer i. R. (1896-1904 KA-Lehrer), heimgegangen im Alter von 84 Jahren in Menziken (Aargau), Schweiz.

Schrewe, Carl-Heinz, Buchdruckereibesitzer (27-31), entschlafen am 11. April 1958 in Sulingen, Hann. Er starb an den Folgen seines schweren Kriegsleidens.

Die Reifeprüfung am Zinzendorf-Gymnasium

bestanden am 6. März 1959

aus dem humanistischen Gymnasium:	aus dem neusprachlichen Gymnasium:
Brandenburg, Jens	Franke, Till
Clemens, Neithard	Haushahn, Lutz
Henkel, Jürgen	Kiltz, Hans-Hermann
Kautzsch, Andreas	Polte, Gudrun
Rau, Rudolf	Schünemann, Erich
Schmidt, Wolfgang	Winkler, Heinz-Joachim
Viehl, Herbert	Winter, Georg.
Zeigermann, Ingrid	

Ein persönliches Wort

Obwohl ich offiziell schon lange „im Ruhestand“ lebe, habe ich bis Ostern dieses Jahres noch Klassenunterricht am Zinzendorf-Gymnasium gegeben. Da ich aber demnächst mein 75. Lebensjahr vollende und gesundheitlich nicht mehr voll leistungsfähig bin, habe ich — wahrlich nicht leichten Herzens — diesen Dienst nun aufgegeben und erteile nur noch Privatstunden, nach denen immer rege Nachfrage ist. Daneben bin ich gern bereit, den „Königsfelder Gruß“ vorläufig noch weiterhin zu besorgen und den damit verbundenen Briefwechsel zu führen. Sind

doch meine Frau und ich für die ältere Generation unserer Ehemaligen die einzigen Personen, die den starken Wechsel der letzten zwei Jahrzehnte überdauert haben.

Dieser Tage sprach ich mit einem uns innerlich besonders nahestehenden Alt-Königsfelder über das Thema: Was ist die Frucht der Arbeit unseres Zinzendorf-Gymnasiums? Darauf läßt sich naturgemäß keine allgemein gültige Antwort geben. Immerhin: Der Name Zinzendorf-Gymnasium bedeutet ein Programm. Als der Graf Zinzendorf vor 235 Jahren den Grundstein zum ersten Herrnhuter Pädagogium legte, da tat er es aus dem brennenden Verlangen heraus, mit dieser Arbeit die anvertraute Jugend für Jesus Christus zu gewinnen. Dieser Auftrag ist uns geblieben. Wir wissen, daß wir hierbei nichts „machen“ können; daß auch wohlgemeinter Zwang meist das Gegenteil bewirkt; daß wir selber irrende, fehlende Menschen sind, die dem Walten göttlichen Geistes bisweilen geradezu im Wege stehen. Und doch: Der Auftrag bleibt — über Bildung und Erziehung einer höheren Schule hinaus. Darum haben wir unsere christliche Haus- und Schulordnung mit Morgen- und Abendandachten, Tischgebet und sonntäglichem Gottesdienst. Daß wir dabei keine Mucker und Kopfhänger züchten, beweist ein Blick auf die fröhliche Jugendschar in unseren Stuben und Klassen wie auf dem Sportplatz, bei Ausflügen oder musischen Veranstaltungen.

Und nun, Ihr lieben Alt-Königsfelder, möchte ich Euch einmal fragen: Was haben Euch, was haben Dir persönlich die Königsfelder Jahre bedeutet? Für Antworten aus Eurem Kreise wären wir dankbar, auch für kritische. Insbesondere möchte ich fragen: Hat Königsfeld Eurem Leben eine Zielsetzung gegeben, einen Hinweis auf den, der allein Weg, Wahrheit und Leben ist? Wer sich dazu äußern möchte, den bitten wir herzlich, dies brieflich oder auch gelegentlich mündlich zu tun. Ihr würdet unserer Arbeit damit einen Dienst erweisen. Selbstverständlich werden Eure Antworten — sofern Ihr es wünscht — vertraulich behandelt.

Herzlich grüßt Euch

Euer alter W. Wedemann.

Wichtige Mitteilungen

Wieder danken wir sehr herzlich für viele freundliche Spenden an die Gruß-Kasse oder „zur freien Verwendung“, ebenso für Briefe, Kartengrüße und Besuche unserer Alt-Königsfelder. Bitte schenken Sie der beigefügten **Zahlkarte** wieder Ihre **freundliche Beachtung** und erhalten Sie mit Ihren freiwilligen Spenden unser Blatt weiter am Leben, wie Sie es bisher so dankenswert getan haben.

Für jede Gabe danken wir durch eine Quittungskarte. Sollte das einmal versehentlich unterblieben sein, so bitten wir um Mitteilung, damit wir den Fall nachprüfen und das Versäumte nachholen können. Wiederum **bitten wir recht herzlich darum, den Absender in leserlicher Schrift und mit voller Adresse sowie den Zweck der Überweisung auf dem Zahlkartenabschnitt anzugeben.**

Die **Bitte um leserliche Schrift** (am besten Druck- oder Maschinenschrift) spreche ich wieder ganz besonders herzlich und dringend aus. Damit können Sie dem Herausgeber viel Zeit und Mühe ersparen. Herzlichen Dank im voraus!

Beiträge für den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ sowie für den Aufbaufonds der Anstalt bitten wir aus buchungstechnischen Gründen **nicht** auf unser Konto „Königsfelder Gruß“ (Postscheckkonto Nr. 125 21 beim Postscheckamt Karlsruhe) zu überweisen.

Der „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ hat das Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 30 72, das Zinzendorf-Gymnasium das Konto Karlsruhe Nr. 48 45. — Auf unser „Gruß-Konto“ erbitten wir nur Überweisungen für die „Gruß“-Kasse oder „zur freien Verwendung“. **Königsfelder Gruß, Königsfeld/Schwarzw., Postscheckamt Karlsruhe 125 21.**

Leider billigt uns die Post keine Portoermäßigung mehr zu, da unser Blatt nicht den erforderlichen Öffentlichkeitscharakter besitzt. Das bedeutet eine beträchtliche Erhöhung der Versandkosten und erfordert gewisse Sparmaßnahmen: Künftig sollen — in der Regel — mehrere Familienmitglieder nur noch ein Gruß-Heft zusammen erhalten statt wie bisher zwei oder mehr getrennte. Auch hat die Durchsicht der Gruß-Kartei ergeben, daß eine ganze Menge Adressen herausgenommen werden mußten, z. B. solche, von denen das Gruß-Heft mit dem Vermerk zurückgekommen ist: „Unbekannt verzogen“. Daher **bitten wir aufs neue herzlich und dringend, uns Adressenveränderungen alsbald mitzuteilen**, damit die Anschrift berichtigt werden kann.

Es ist äußerst betrüblich, daß unser „Kartei-Friedhof“ immermehr anwächst, und zwar hauptsächlich durch unbestellbar zurückgekommene Sendungen. Wer den regelmäßig im Juli und Dezember erscheinenden „Königsfelder Gruß“ vermißt, der wende sich, bitte, sogleich an mich persönlich. Es ist mir endlich gelungen, die Kartei in meiner Wohnung unterzubringen, so daß ich Fehlern sofort nachgehen kann. Wer aber keinen Wert auf die weitere Zusendung unseres Blattes legt, der melde es mir freundlichst, damit seine Karte herausgenommen werden kann.

Außer Adressenveränderungen bitten wir auch Familienereignisse, bestandene Prüfungen u. a. m. mitzuteilen. Verheiratete Frauen möchten bitte ihren Mädchennamen nicht vergessen.

Seien Sie versichert, daß wir uns immer freuen, brieflich oder durch Besuche von Ihrem Ergehen und nach Möglichkeit auch vom Ergehen Ihrer Kameraden oder Kameradinnen zu hören. Solche Nachrichten können dann im nächsten „Gruß“ veröffentlicht werden.

Erneut bitten wir darum, **jeder Namensunterschrift in Briefen oder auf Postkarten die Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit und die eigene Adresse beizufügen**. Für den einzelnen bedeutet das eine ganz geringfügige Mühe. Aber dem Redaktor der „Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten“ erspart diese kleine Hilfeleistung sehr viel Zeit und Kraft. **Denn auf die Beifügung dieser Jahreszahlen und der jeweiligen Anschriften wird von unseren Lesern erfahrungsgemäß großes Gewicht gelegt.**

Persönliche Nachrichten und andere **Grußbeiträge** für den **Weihnachtsgruß** werden **bis spätestens zum 17. November** erbeten.

Bitte beachten Sie die Einladungen auf Seite 16.

Dem Dank für „Gruß“-Beiträge und sonstige Spenden sei schließlich noch hinzugefügt, daß wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, **für ihr treues Gedenken ebenso herzlich danken** wie für die eingegangenen Gaben. Und **bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, ganz besonders mit Ihrer Fürbitte**. Die haben wir dringend nötig.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen
Ihr W. Wedemann.

Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D., Königsfeld/Schwarzw.